DER HEILAND KOMMT

"ICH spielte mit meinen Gefährten auf dem Marktplatze, und in des Königs Kammer ward über mich das Todesurteil gefällt. Dies hörte des Königs einziger Sohn. Sogleich nahm er seine Krone vom Haupte, legte seine königlichen Gewänder ab und trat heraus, in einen Bussack gehüllt, das Haupt mit Asche bestreut, mit entblössten Füssen, weinend und jammernd, dass man seinen Knecht zum Tode verurteilt hatte. Plötzlich sah ich ihn so heraustreten und ward erschüttert über diesen neuen Anblick; ich fragte nach der Ursache und erfuhr, dass er für mich sterben wolle." So sagt der hl. Bernhard in einer Predigt über die Geburt des Heilandes.

Sieh hier das Bild der Menschheit und ihres Erlösers! Die Menschheit spielte auf dem Marktplatze der Welt. Aber es war kein harmloses Spiel, es war ein Spiel, bei dem sie ihres Gottes Gnade und ihr ganzes zeitliches und ewiges Glück einsetzte. Einsetzte und—verlor. Satan hatte die Partie gewonnen. Er legte die Menschheit in Fesseln und triumphierte als der Fürst dieser Welt. Alle unsterblichen Menschenseelen schienen auf ewig seine Beute. Die Menschen hatten den ewigen Tod verdient. — Da trat der Sohn Gottes vor den ewigen Vater, legte den Strahlenmantel seiner Gottheit vor dem ewigen Throne nieder und trat aus der Ewigkeit in die Zeit, aus dem Himmel in die Welt, im armen Bussgewande der Menschennatur. Und wenn wir fragen: "Warum tust du das, du ewiger Gottessohn?", so antwortet er uns: "Die Werke des Teufels zu zerstören" (1 Joh. 3, 8). Darum "Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, ihr Getöteten aus Israel, ich helfe dir" (Is. 41, 14).

Sieh da auch dein Bild, o Menschenkind! Hast nicht auch du leichtsinnig mit dem Satan gespielt und Gottes Gnade und Ehre und Glück und alles, selbst deine Seele an ihn verspielt? In des Königs Kammer ward über dich das Todesurteil gefällt. Aber der einzige Sohn des Königs bot sich als Opfer und nahm dein Todesurteil auf sein unschuldiges Haupt. Und um für dich sterben zu können, musste er erst dir gleich werden in deiner Armseligkeit, musste er erst statt der göttlichen Gewänder ein Gewand von Staub anlegen.

*

Der Gottessohn ist wieder auf dem Weg zu uns. Heute sendet er uns wieder seinen Vorläufer Johannes, der uns zuruft: "Bereitet den Weg des Herrn; denn bald wird er erscheinen. Oeffnet ihm das Herz. Nehmt ihn auf." Er steht bereits vor der Türe und klopft an und begehrt Einlass; weist ihn nicht ab. Einst in Bethlehem, da ging er von Haus zu Haus, von Türe zu Türe, aber er fand keinen Einlass bei allen denen, die er erlösen wollte. Die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Diesmal soll er an keine Türe klopfen, ohne Einlass zu finden.

Ja, wir wollen ihm mit frohem Herzen entgegengehen. Wir wollen nicht warten, bis er zu uns kommt, wir wollen ihn suchen. Denn er allein ist unser Glück. Was bist du ohne deinen Heiland, o Menschenseele? Eine Nacht bist du, in der kein Sternlein leuchtet; eine Nacht, in der nur Irrlichter tanzen und da und dort glühende Augen auffunkeln und ein hungriges Brüllen ertönt, als gingen wilde Raubtiere um und suchten nach Beute: eine Nacht, die voller fieberkalter Schauer ist. Ein Land bist du, auf das die glühende Sonne brennt und auf dem

kein Gräslein wächst und kein einziger froher Vogellaut ertönt; ein lechzendes Land, auf das kein Regen fällt, durch das kein Bächlein fliesst, in dem keine Quelle sprudelt. Ein Vogel bist du, der sich müde geflattert hat auf einem weiten, wüsten Meer und der nirgends ein Zweiglein oder ein Steinchen sieht, auf dem er ausruhen könnte. Ein Wanderer bist du, der auf endlosen Pfaden die Heimat sucht, der aber falsche Wege eingeschlagen hat; die Füsse sind wundgelaufen und die letzte Kraft will entschwinden; und was dann kommen wird, das ist das grosse Grauen, der Tod. Wenn du aber Jesus im Herzen hast, dann bist du ein strahlender Tag mit tausend frohen Wundern; dann bist du ein blühender Garten, herrlich und fruchtbar wie Gottes Paradies; dann bist du ein sorglos singendes Vöglein: Gott selbst hat seinen Finger ausgestreckt, dass du darauf dein Ruheplätzchen findest; ein Kind bist du, das in der Fremde sich verirrt hatte und nun wieder im Vaterhaus sitzt, wo es keine Sorge gibt.

So mache dich denn auf, mein Herz, Jesus zu suchen! Wenn du mit ganzem Herzen und in aller Angst deiner Seele ihn suchst, so wirst du ihn finden (5 Mos. 4, 29). So gib dein ganzes Herz und deine ganze Seele daran, den Herrn zu suchen (1 Chron. 22, 19), und sprich mit dem Psalmensänger: "Mit einem ganzen Herzen such' ich dich" (Ps. 118, 10). Wie der Hirsch am schwülen Sommerabend nach der Wasserquelle, so lechze deine Seele nach dem Heiland. Wie der Jäger ein edles Wild sucht und keine Ruhe hat, bis er es findet, so jage deine Seele nach ihm. Das ist die edelste Jagd. Einst fand ein Fürst der einem Wild bis in die tiefste Abgeschiedenheit nachstellte, den heiligen Einsiedler Mazedonius. "Was machst du hier?" fragte der Jäger barsch und ohne Ehrerbietung. "Was tust du hier?" fragte Mazedonius dagegen. "Ich jage," antwortete der Fürst. "Und ich," sagte der Heilige, "mache Jagd auf meinen Gott, und ich will nicht ruhen, bis ich ihn gewonnen."

———o———

O blick empor! —
Wie Gott es will,
Und trage freudig, trage still —
Warum denn auch so gramverstimmt?
Und wenn Gott alles von dir nimmt:
O nein, er selbst verlässt dich nicht.—
Und so vertrau mit Zuversicht:
Er liebt dich heisser denn zuvor.

(Joh. V. Diel.)

Wem gebührt der Schönheit Preis?

VON der Schönheitskonkurrenz in dieser und jener Stadt und Städtchen haben wir gelesen — und dazu den Kopf geschüttelt. Preisgekrönt wurde die körperliche Schönheit, die doch ein Produkt der Natur ist, die keinerlei sittliche Werte aufzuweisen hat und die je nach dem Geschmack so verschieden beurteilt wird. Die materialistische Einstellung unserer Zeit wird durch nichts besser veranschaulicht als durch solche lächerliche Schönheitswettbewerbe.

Anders unsere vom Hl. Geist erleuchtete Kirche. Auch ihre Augen sind empfänglich für Schönheit. Doch nimmt sie ihr Urteil aus dem Munde Gottes, welcher spricht: "Der Mensch schaut auf das, was nach aussen erscheint, der Herr aber schaut auf das Herz." Und wenn nun die Kirche Umschau hält unter den Millionen von Erdenpilgern, die schon durch dieses Tränental gewallt sind oder noch bis zum Ende der Welt wallen werden—wem gibt sie der Schönheit Preis?

Glänzender Stern,
Kleinod des Herrn,
Jungfrau und Mutter,
Sei herzlich gegrüsst.
Du bist ganz rein,
Schuldlos allein,
Vor jeder Sünde bewahret.

Mit dieser schönen Strophe umschreibt der Dichter die allerseligste JUNGFRAU MARIA, deren UNBEFLECKTE EMPFAENGNIS wir am 8. Dezember festlich begehen. Freue dich, katholisches Herz, und neige dich in Ehrfurcht und bekenne, dass der allerseligsten Jungfrau Maria der Schönheit Preis gebührt.

Viele Witwen gab es zur Zeit des Elias. Doch zu keiner ward der Prophet gesandt als allein zur Witwe von Sarepta. Und viele tapfere Frauen gab es zur Zeit des Holofernes. Aber keine ward bestimmt, diesem Wüterich das Haupt abzuschlagen als allein die fromme Judith. Und viele vorbildliche, gottsinnige Jungfrauen gab es in der Zeitenfülle. Aber keine wurde zur Gottesmutter auserwählt als einzig und allein Maria. Und warum gerade diese? Legen wir die Antwort in den Mund des hl. Kirchenlehrers Johannes Chrysostomus:

"Gottes Sohn hat nicht eine reiche oder wohlhabende Frau sich zur Mutter auserwählt, sondern jene glückliche Jungfrau, deren Seele mit Tugenden geschmückt war. Ein grosses Wunder in der Tat, liebe Brüder, ist die allerseligste Jungfrau Maria. Was ist denn grösser oder schöner jemals erfunden worden als sie? Diese allein hat den Himmel und die Erde an Grösse überragt. Wer ist heiliger als sie? Nicht die Propheten, nicht die Apostel, nicht die Märtyrer, nicht die Patriarchen, nicht die Engel, nicht die Thronen, nicht die Herrschaften, nicht die Seraphim, nicht die Cherubim; kein Geschöpf in der sichtbaren oder unsichtbaren Ordnung kann gefunden werden, das würdiger oder grösser wäre als Maria."

Und welches ist der "schönste Edelstein" an dieser so heiligen Seele? Es ist der Gnadenvorzug der Unbefleckten Empfängnis. Noe, Abraham, Isak, Jakob, Joseph, Judith, Esther, Isaias, Jeremias, Johannes und Patriarchen, Propheten und Heiligen des Alten Bundes; Petrus und Paulus, Sebastian und Laurentius, Antonius und Franziskus, Katharina und Cäcilia, Klara und Theresia samt allen Aposteln, Märtyrern, Bischöfen, Bekennern, Jungfrauen und Heiligen des neuen Bundes sind mit der Makel der Erbsünde in ihrer Mutter Schoss empfangen worden. Maria allein, **Maria ganz allein** wurde von der Erbsünde bewahrt und ihre Seele im ersten Augenblick der Empfängnis ausgestattet mit der Fülle der Gottähnlichkeit, der Heiligkeit und Gerechtigkeit. Ströme der Gnade liess die Güte Gottes immer noch nachfliessen, und Maria selbst hat durch persönliche Mitwirkung ihre Tugenden und Verdienste immer mehr gesteigert.

Mit grosser Aufmerksamkeit, und ich möchte sagen mit heiliger Aufdringlichkeit, richtet die Kirche im ganzen Advent unser Auge auf diesen Juwel der Schönheit, auf die unbefleckte Mutter des Erlösers. Gleich in der ersten Vesper des ersten Adventssonntage stellt sie Maria uns vor und grüsst sie mit den Worten des Erzengels Gabriel: "Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade gefunden bei Gott. Du wirst empfangen und einen Sohn gebären. Alleluja." Sie bittet und bestürmt die Jungfrau von Nazareth, doch einzustimmen in die Berufung zur Gottesmutter und dadurch unsere Erlösung zu beschleunigen. — "Nimm auf das Wort, Jungfrau Maria, das dir vom Herrn durch den Engel überbracht wurde. Du wirst ein Kind empfangen und gebären, das Gott und Mensch zugleich sein wird."

O hohes Schönheitsideal der Kirche, das sie uns allen vorstellt das ganze Jahr und besonders in diesen besinnlichen Tagen des Advent. Hört, ihr Men-

schenkinder, auf diese Botschaft; erhebt eurere Augen zu diesem Ideal wahrer, gottgewollter Schönheit. Nicht die Form des Angesichtes, nicht der Glanz der Augen, nicht die Wölbung der Stirne, nicht die Farbe der Haut, nicht die Fassung der Haare, nicht die Kleider oder der Gürtel oder die Schuhe, nicht das Gebimmel von Spangen und Ketten, nicht das Blitzen von Ringen, von echten oder gefälschten Edelsteinen, sondern nur innere Heiligkeit, wahre Tüchtigkeit, solide Leistungen in Beruf und Familie, in Staat und Kirche, bilden den Ausschlag für wahre, echte Schönheit — auch der Krüppel mit seinen verunstalteten Gliedern, auch der Kranke mit seinen schmerzverzerrten Zügen, auch der Greis mit seinen Runzeln und weissen Haaren, auch der Proletarier im Arbeitskittel, auch der Bauer im Schaffkleid kann sie besitzen. Besitzt du gleichzeitig auch körperliche Schönheit, Gesundheit und Kraft, so danke deinem Schöpfer zweimal und bilde dir nichts darauf ein. Eitel ist die Schönheit und betrüglich die Anmut; ein Mensch aber, der den Herrn fürchtet, wird gelobt werden.

———o———

Gottes Mühlen mahlen langsam

In Sollenau bei Wien haben im Jahre 1919 nach einer heftigen Wahlschlacht übermütige Sozialisten eine traurige Herabwürdigung des katholischen Begräbnisses begangen. Führer dieses pöbelhaften Skandals war ein später Berüchtigter, nun abgetackelter Bürgermeister, Genosse Moser, von Guensdeldorf. Es wurde unter flegelhafter Aufführung ein Sarg mit Todesanzeigen der christlich - sozialen Partei durch die Strassen der Wiener Vorstädte Schoenau-Sollenau-Blumenau geführt, begleitet von den siegestrunkenen Genossen. In Sollenau wurde der Sarg von dem marxistischen Rohling Schweiger, der sich zu dieser Handlung ein vollständiges Messgewand verschafft hatte, "eingesegnet" unter dem Gejohle der roten Kulturträger. Der Frevel dieser Demonstration, die dem Staat 123,000 Kronen kostete, rief damals in der ganzen katholischen Bevölkerung grossen Unmut hervor.

Kaum drei Jahre später hat man in einer Militärbaracke bei Peterfeld die Leiche eines völlig herabgekommenen Mannes gefunden, der offenbar erfroren war. Man erkannte in derselben den Genossen Schweiger. Er war in der Benzolfabrik Sollenau beschäftigt und sank, obwohl er viel Geld verdiente, immer tiefer. Bei dem Toten wurde auch nicht ein Heller Geld vorgefunden. Die sozialdemokratische Gemeindevertretung von Sollenau nahm nun den seinerzeit von Schweiger "eingesegneten" und in Sollenau verbliebenen Sarg aus der Rumpelkammer, legte den Leichnam des Erfrorenen hinein und liess ihn in einer Ecke des Friedhofes verscharren. So wurde der Genosse Schweiger selbst in den Sarg gelegt, den er und seine Partei den Christlichsozialen zugedacht hatten. "Wer andern eine Grube gräbt . . ."

Auch andere Funktionäre jenes Frevels haben ein böses Ende gefunden. Ja, Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher.

Gewiss, der alte Gott lebt noch und lässt seiner nicht spotten!

———o———

Zerstreuungen

Auf seinen Missionsreisen kam einst der Hl. Bernhard zu einem Bauersmann, der sich rühmte, einen grossen Gebetseifer und eine grosse Andacht zu besitzen. Der Heilige versprach ihm nun ein grosses Pferd zu schenken, wenn er das Vaterunser ohne jede Zerstreuung beten würde. Dieser aber meinte, das wäre eine Leichtigkeit und fing sogleich zu beten an. Kaum aber hatte er die zweite Bitte ausgesprochen, da fragte er, ob er auch den Sattel und Zaum dazu bekäme. Darauf gab der Hl. Bernhard zu Antwort: "Jetzt bekommst du weder Pferd noch Zaum, weil du zerstreut warst." Dieses Beispiel soll uns lehren, wie schwach und armselig wir sind ohne Gottes Gnade.

SEELENGROESSE

VOR dem Portal der Missionskirche kniet eine Negerfrau. "Das ist doch nicht Negerart," denkt der Missionar, der eben ins Gotteshaus geht. "Meine Schäflein bleiben sonst nicht vor der Kirchentür knien, um den Heiland anzubeten, sondern wollen ihm so nahe als möglich kommen."

Damit will er sich zu der Knienden niederbeugen, fährt aber mit einem Ruf des Entsetzens zurück. Das Antlitz der Frau ist über und über mit Aussatz bedeckt.

"Wer bist du?" fragt der Missionar, "und woher kommst du?"

"Pater," erwidert die Angeredete, "kennst du mich nicht mehr? Ich bin ja Maria, die Frau des Stephan."

"Du, Maria? Nicht möglich. Wie bist du denn in diesen Zustand gekommen?"

"Ja, siehst du, Pater, Gott hat mir das grosse Glück verliehen, eine Christin zu werden. Er hat mir einen guten christlichen Mann gegeben. Aber meine ganze Familie, Eltern, Geschwister und alle Verwandte sind noch in der Nacht des Heidentums. Da betete ich inbrünstig zu Gott, er möge ihnen das Licht des wahren Glaubens leuchten lassen. Als ich so betete, kam mir der Gedanke, dass unser Heiland und Erlöser uns die Gnade, die Wahrheit zu erkennen und der erkannten Wahrheit zu folgen, hat verdienen müssen. Und wodurch hat er sie uns verdient? Durch seine Leiden und seinen Tode. Musste nicht auch ich für die Meinen leiden, um ihnen die gleiche Gnade zu verdienen? Mit diesen Gedanken trat ich in die Muttergottes-Kapelle und betete zur allerseligsten Jungfrau: 'Hilf mir, dass ich für die Meinen leiden kann!'

"Da vernahm ich in meinem Innern die Stimme: 'Wie, wenn du aussätzig würdest?' ... Voll Schrecken erwiderte ich: 'Nein, nein, nur das nicht!'

"Zum zweitenmal hörte ich die Stimme: 'Und wenn du aussätzig würdest?' Wieder empörte sich mein ganzes Innere gegen dieses Leiden. Ich war ja so sehr von Gott begünstigt, lebte in glücklicher Ehe, hatte liebe Kinder.

"Aber zum drittenmal vernahm ich die Stimme in meinem Innern: 'Und wenn du aussätzig würdest?' ... Da ging mir's zu Herzen. Ich dachte an den Heiland am Kreuze, wie er sich für uns opferte, nahm all meinen Mut zusammen und sagte: 'Nun, denn, ja, ich will das Opfer bringen ... und ... ich wurde mit Aussatz geschlagen ..."

"Aber, Maria," fragte tief ergriffen der Missionar, "hast du auch überlegt, was du tatest? Dachtest du nicht an deinen Gatten und deine Kinder?"

"Doch, Pater, ich dachte an sie, aber blieb bei meinem Entschluss."

"Und jetzt, Maria, sollen wir nicht zu Maria beten, dass sie das schreckliche Leiden von dir nehme?"

"Nein, Pater, tue das nicht! Maria hat himmlischen Frieden in mein Herz gesenkt. Ich bin ganz glücklich und hege die feste Hoffnung, dass Gott mein Opfer für die Bekehrung meiner Verwandten annehmen wird."

"Aber du weist doch, dass du nun die Kirche nicht mehr betreten und am Gottesdienst nicht mehr teilnehmen darfst?"

"Ja, Pater, aber hast du mich nicht belehrt, dass Gott überall zugegen ist, dass er mich sieht, dass er mich hört? Und darf ich nicht glauben, dass er mein Gebet erhören wird, wenn ich es mit dem Leiden verbinde?"

Der Missionar hielt es für unangebracht, weiter in sie zu dringen. Die leidensmutige Frau ertrug mit himmlischer Geduld die Schmerzen der schrecklichen Krankheit. Die liebe Gottesmutter aber liess sich an Grossmut nicht übertreffen. Es dauerte nicht lange, und Marias Eltern und Geschwister und die ganze Verwandschaft waren Glieder der wahren Kirche geworden.

———o———

Ein ehrlicher Mensch

Die Frau Zwirnpinkerl hat ihren Regenschirm verloren. Neu war er nimmer, aber alt. Na, er war halt nix mehr wert. Trotzdem hat die Frau Zwirnpinkerl in der ganzen Nachbarschaft gejammert, dass sie ihren schönen Regenschirm verloren hat.

Nun, eines Nachmittages, wie sie grad im Garten Blumen begiesst, steht auf einmal ein Strolch vor ihr und der hat einen aufgespannten Schirm getragen, durch dessen Löcher die Sonne auf die Erde g'schaut hat.

"Da bring' ich Ihnen Ihren schönen Schirm zurück!" sagt der Mann.

Frau Zwirnpinkerl ist ganz entgeistert aber sie fasst sich schnell. "Sie können ihn in einer Trödlerei verkaufen!"

"Bitt schön, nein," sagt der Lump. "Ich möcht lieber den Finderlohn. "Ich war schon in fünf Trödlerläden ... aber das alte Gestell kauft ja kein Mensch!"

HERZ-JESU-FREITAG

EINES Tages klopfte ein junger Postbeamter an der Türe des Pfarrhauses hauses und begehrte den Herrn Pfarrer zu sprechen. Nach ein paar Minuten erschien der Priester an der Schwelle.

"Hochwürden," sagte der starkgebaute junge Mann, "ich bedauere es sehr, Sie noch belästigen zu müssen, aber da heute der erste Freitag des Monats ist, so möchte ich Sie bitten, mir gütigst die heilige Kommunion zu reichen."

"Die heilige Kommunion?" fragte der Priester höchst erstaunt. "Wissen Sie nicht, dass es jetzt schon lange nach 6 Uhr abends ist und dass Sie die heilige Kommunion nicht empfangen können, wenn Sie nicht nüchtern sind?"

"Ja, Hochwürden, ich weiss, dass es schon so spät ist, aber ich bin noch nüchtern. Kann ich die heilige Kommunion noch bekommen?"

"Warum sind Sie denn heute morgen nicht gekommen?"

"Hochwürden, ich bin Postgehilfe an einem Postamt der Vereinigten Staaten. Mein Wagen fuhr gestern abends 9 Uhr vom Süden ab und kam heute morgen um 6 Uhr an der Union Station an. Ich hatte eine besondere Kommission und war die ganze Nacht und heute den ganzen Tag auf der Reise. Ich wusste, dass wir heute den ersten Freitag haben, und da ich seit 16 Jahren, also seit meinem achten Lebensjahre, niemals eine Erst-Freitag-Kommunion versäumt habe, wollte ich sie heute auch nicht unterlassen. Ist es wirklich zu spät für mich, die heilige Kommunion zu empfangen?"

Mit Wohlwollen und tiefer Rührung schaute der Pfarrer in das ernste, männliche Antlitz des jungen Mannes, auf den er sichtlich stolz war.

"Waren Sie nicht versucht, Ihr Fasten zu brechen?" fragte er. "Es war ja so heiss!"

Der tapfere junge Mann lächelte. "Allerdings," sagte er, "mein Hals ist sehr trocken, Hochwürden, denn wir fuhren durch einige sehr heisse Strecken; aber um mich nicht zu vergessen, habe ich die Wasserkanne durch die Wagentüre entleert."

Zehn Minuten später kniete der junge Beamte hinten in der Kirche und machte sein Danksagung.

Es war nicht Schablone und Gewohnheit, dass er dieses Opfer brachte, denn auf die Frage des Priesters, warum er um jeden Preis am ersten Freitag die heilige Kommunion empfangen wollte, erwiderte er gelassen: "Vor allem, Hochwürden, wissen Sie selber ganz gut, wie sehr heutzutage ein Mann Gottes Gnade nötig hat, um der Versuchung zu widerstehen und Gott treu zu bleiben. Ferner kommt in Betracht die zwölfte Verheissung und in meinem Leben auf den Eisenbahnlinien bedarf ich dieser Verheissung Gottes, dass er bei mir ist in der Stunde des Todes. Endlich hat uns seit den Tagen unserer Kindheit unsere gute Mutter angehalten, jeden ersten Freitag zur heiligen Kommunion zu gehen."

———o———

In der Schule

Professor: "Wenn Sie feststellen würden, dass giftige Gase in einem Raum sind, welche Schritte würden Sie tun?"

Student: "Die längsten und raschesten."

DIE SOZIALE FRAGE

Vortrag, gehalten am 20. Juli 1933 auf dem deutsch-canadischen Katholikentag in Muenster, Sask.

Von verschiedenen Seiten wurde gewünscht, dass der Inhalt des Vortrages über "Die soziale Frage", den Herr Bernhard Bott (Regina), der jetzige Generalleiter des Volksvereins, auf dem Katholikentag in Muenster, Sask., am 20. Juli 193., gehalten hat, auch einer breiteren Oeffentlichkeit mitgeteilt werden möge. Daher bringen wir nachstehend eine Zusammenfassung der Gedanken aus Herrn Bott's Rede.

*

WAS IST EIGENTLICH DIE SOZIALE FRAGE?

DIE soziale Frage ist die Summe all jener mannigfaltigen und ernsten Probleme, die sich aus dem Zusammenleben der Menschen, aus ihren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen und aus den widerstreitenden Interessen der verschiedenen Berufstände und Klassen ergeben. Eine soziale Frage gab es zu allen Zeiten. Aber erst im 19. u. 20. Jahrhundert mit ihrer gewaltigen und verhältnismässig schnellen industriellen Entwicklung hat die soziale Frage jene Schärfe und Zuspitzung erfahren, die sie zu einem der dornigsten Probleme der Neuzeit machen. Der schon immer vorhandene Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Reich und Arm, zwischen Hoch und Niedrig, hat sich derart verschärft, dass Staat und Kirche, Parteien und Organisationen und folglich auch unser Volksverein Deutsch-Canadischer Katholiken zur sozialen Frage Stellung nehmen müssen. Das gilt besonders in der Gegenwart, in der unter dem schweren Drucke der Weltdepression **die soziale Frage zum brennendsten Problem geworden ist.**

PIUS XI. UND DIE SOZIALE FRAGE

Als Katholiken können und dürfen wir nicht an ihr vorübergehen, wenn wir unserer hochwichtigen Aufgabe als Glieder unserer hl. Kirche und als Bürger Canadas gerecht werden wollen. Gestützt auf die unvergänglich wertvollen Rundschreiben des verstorbenen Arbeiterpapstes Leo XIII. und des glorreich regierenden Hl. Vaters Pius XI., haben wir der unter furchtbarer Last seufzenden Menschheit und auch unseren Mitbürgern in Canada eine Botschaft zu übermitteln, die tröstend und aufrichtend, ermunternd und wegweisend für sie sein wird. Es gäbe heute keine soziale Frage mehr, wenn die Menschheit die erhabenen Grundsätze der päpstlichen Enzykliken in die Tat umgesetzt hätte. Wenn wir im Tränental der Erde auch niemals einen Idealzustand, einen Idealstaat oder eine ideale Gesellschaftsordnung erwarten können, so zeigt uns doch die christliche Soziallehre, wie wir nach bestem menschlichen Können die Probleme zu meistern haben. Sie lenkt aber insbesondere unseren Blick von der Not und den Drangsalen, den Mühen und Kämpfen dieser Erde hinauf zur Ewigkeit, wo wir erst **die volle Lösung aller Rätsel und Fragen, auch der sozialen Frage,** erhalten werden. Dort wird im Heilsplane Gottes erst die Gerechtigkeit über die Ungerechtigkeit triumphieren und die Liebe siegen über allen Hass und Neid der Welt.

FOLGERUNGEN

Daraus ergibt sich bereits, dass die soziale Frage für uns keine reine Magenfrage sein kann und sein darf, dass sie

vielmehr eine Frage ist, die mit dem geistigen, religiösen und sittlichen Leben in engster Weise zusammenhängt. Dieser Zusammenhang tritt besonders klar hervor, wenn wir uns vergegenwärtigen, welch furchtbare Schäden aus der wirtschaftlichen Not und unbefriedigenden sozialen Verhältnissen auch für Seele und Sittlichkeit entstehen. Wer die sozialen Misstände studiert, wird auch auf Schritt und Tritt feststellen, dass mit der materiellen Not auch seelische Not einzieht, dass aus scharfen Klassengegensätzen, aus dem Kampf zwischen Kapital und Arbeit sich auch ein Abirren von Glaube und Kirche entwickelt. Leider nur allzu viele Mühselige und Beladene, die von der Last ihrer irdischen Sorgen zu Boden gedrückt werden, verzweifeln an Gott und Kirche, an jeder Autorität, an jedem Ewigkeitsglauben und geraten so auf die schlimmsten Irrwege. Man sagt zwar: "Not lehrt beten," aber leider führt die Not auch oft zum Gegenteil.

KAPITAL UND ARBEIT

In der modernen Zeit prägt sich die soziale Frage hauptsächlich **im Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit** aus. Beide sind unbedingt notwendig für den Produktionsprozess, für den Handel und Wandel. Es ist daher z.B. auch sehr töricht, wenn man eines von beiden beseitigen will, wenn man etwa annimmt, die Volkswirtschaft könne auch ohne das Kapital auskommen, oder wenn man der Arbeit eine untergeordnete Stellung einräumen will. Kapital und Arbeit müssen sich ergänzen und befruchten, um die gewaltigen Leistungen des modernen Wirtschaftslebens hervorzubringen. So vernünftig und notwendig eine Ergänzung der beiden Faktoren ist, so unvernünftig und ungesund ist es, wenn einer der beiden Faktoren für sich allein alle Macht, unbeschränktes Bestimmungsrecht und hemmungslose Ausbeutung des anderen Teiles beansprucht. Nur ein gesunder Ausgleich nach den Grundsätzen der päpstlichen Enzykliken kann eine feste und dauernde Basis für das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben schaffen. Beide Teile, Kapital wie Arbeit, haben Rechte und Pflichten. Der Arbeiter hat ein Recht auf gerechten Lohn, aber auch die Pflicht zu fleissiger und hingebender Arbeit. Das Kapital hat ein Recht auf Schutz des Privateigentums, des ehrlich verdienten Vermögens, und auf Forderung einer angemessenen Arbeitsleistung, hat aber auch die Pflicht, jede Ausbeutung der Arbeiter zu vermeiden und ihnen eine menschenwürdige Existenz mit Sicherung für die Tage der Krankheit und des Alters zu gewährleisten. Wären diese und ähnliche Grundsätze immer beachtet worden, **hätten wir heute keinen Kapitalismus, Sozialismus und Kommunismus.** Der schroffe Gegensatz zwischen dem Kapitalismus auf der einen und dem Sozialismus und Kommunismus auf der anderen Seite aber ist es, der unser soziales Leben vergiftet und das Fundament der menschlichen Gesellschaft gefährdet.

SOZIALISMUS UND KOMMUNISMUS

Wenn ich von Kapitalismus spreche, so denke ich nicht an das zum Wirtschaftsleben unbedingt notwendige Kapital, sondern an die Anhäufung übermässig grosser Reichtümer in wenigen Händen, während diesen Wenigen eine gewaltige Masse von Besitzlosen und Rechtlosen gegenübersteht. Ich denke ferner an jenen elenden Wucher- und Mammongeist, der im Zusammenraffen von Geld und Gut das höchste Ziel seines Lebens erblickt, nur um mit seinem Mammon Regierungen und Parliamente, Presse und öffentliches Leben für seine selbstsüchtigen Zwecke zu beherrschen. Dieser kapitalistische Geist ist ebenso zu verwerfen und zu verurteilen wie Sozialismus und Kommunismus, die Zwillingsbrüder, die Karl Marx zu ihrem geistigen Vater haben. Während der Kapitalismus seine Herrschaft, gestützt auf seinen Reichtum, ausüben will, erstreben Sozialismus und Kommunismus die Herrschaft auf dem Wege über die unzufriedenen und verhetzten Volksmassen. Sozialismus und Kommunismus **stammen aus der nämlichen Wurzel und verfolgen das gleiche Ziel.** Während der Sozialismus sich noch mit dem Deckmantel der Demokratie umgibt und sich als "gemässigt" ausgibt, sucht der Kommunismus dasselbe Ziel durch "direkte Aktion," das heisst, durch baldigen Umsturz der bestehenden Ordnung, selbst auf gewaltsamen und blutigem Wege, zu erreichen. Oft sind Sozialismus und Kommunismus überhaupt nicht voneinander zu unterscheiden, weil sie sich im Wesen vollkommen gleichen; nur geht der eine Bruder, der Sozialismus, gewöhnlich wie der Wolf im Schafskleide umher, während der andere Bruder, der Kommunismus, mehr offen Farbe bekennt. Die Methode, die sie zur Erreichung ihres Zieles einschlagen, ist in erster Linie, den Unglücklichen noch unglücklicher und den Unzufriedenen noch unzufriedener zu machen, um dann schliesslich die aufgewühlte Masse als willensloses Werkzeug in den Händen

der Führer nach Belieben missbrauchen zu können. Ein Wesensmerkmal des Sozialismus wie des Kommunismus ist es, dass sie aus dem Materialismus entstanden und daher im Grunde ihres Herzens religions- und kirchenfeindlich eingestellt sind. Sozialismus und Kommunismus als Weltanschauung sind die Gegner jedes übernatürlichen Glaubens, weil sie ja nur an Stoff und Kraft glauben, weil sie das Walten einer überirdischen Macht ablehnen, weil sie nur in der Befriedigung der irdischen Triebe das einzige Ziel ihrer Wünsche erblicken. Darum müssen sich Sozialismus und Christentum gegenüberstehen wie "Feuer und Wasser."

EINES GEISTES KIND

Das Eigentümliche und für Manche Ueberraschende ist, **dass sogar Sozialismus und Kapitalismus dem nämlichen Geiste entstammen.** Denn auch der Kapitalismus ist ein Kind der materialistischen und daher gottlosen Weltanschauung. Er kennt nur einen Lebensinhalt und nur ein Lebensziel: möglichst viel irdische Güter zu erwerben und zu besitzen. Um dieses Ziel zu erreichen, scheut er nicht vor brutaler Gewalt zurück, ja er geht sogar über Leichen, wenn es sein muss. Er treibt ganze Völker zu wahnsinnigem Wettrüsten, stürzt sie in blutigste Kriege, nur um unter gleichzeitiger Vernichtung der höchsten menschlichen Werte Reichtümer auf Reichtümer zu häufen. Während der Sozialismus als Endziel die Diktatur des Proletariats aufgestellt hat, erstrebt der Kapitalismus die Diktatur des Geldbeutels. Während der Sozialismus die Massen durch List- oder Terror von Gottesglauben und Kirche zu entfremden sucht, ist der Kapitalismus der Träger des kirchenfeindlichen Freimaurertums. Sozialismus und Kapitalismus müssen die Todfeinde des Christentums sein, weil dieses die menschlichen Leidenschaften zu zügeln, Neid, Habsucht, Geiz, Wucher und Ausbeutung des Mitmenschen zu bekämpfen und uns einzuprägen sucht, dass nicht die Güter dieser Erde, sondern die ewige Glückseligkeit im Jenseits das Ziel, die Bestimmung und Aufgabe des Menschen ist.

EIN KATHOLIK KANN KEIN SOZIALIST SEIN

Nach den erhabenen Soziallehren in den Enzykliken unserer Päpste ist der Sozialismus in jeder Form und unter jedem Deckmantel entschieden zu verwerfen. **Es kann und darf kein Paktieren zwischen Christentum und Sozialismus geben.** Hier scheiden sich die Geister. Als treue Söhne unserer hl. Kirche haben wir unsere Wahl zu treffen: Entweder für oder gegen Christus. Entweder für oder gegen eine christliche Gesellschaftsordnung. Die Wahl kann uns nicht schwer fallen. Wir müssen uns aufraffen zum Kampfe gegen den Ansturm des christentumsfeindlichen Materialismus, der uns im Sozialismus wie Kapitalismus entgegentritt.

WAS MUESSEN WIR TUN?

Es genügt jedoch nicht, uns nur auf die Abwehr, auf den Kampf, auf die Verteidigung zu beschränken. Nach einem alten militärischen Grundsatz ist der Angriff die beste Verteidigung. Daher lässt uns zum Angriff auf die sozialen Schäden, auf die Misstände im wirtschaftlichen und sozialen Leben nach

den unvergänglichen Grundsätzen der päpstlichen Enzykliken übergehen! Millionen Menschen leiden in heutiger Zeit bitter und schwer unter den Ungerechtigkeiten und Auswüchsen eines gottlosen und materialistischen Systems. Die soziale Frage darf aber für uns keine reine Magenfrage sein, sondern wir haben sie auch als ein sehr ernstes Problem zu betrachten, welches das geistliche und sittliche Leben bedenklich in Mitleidenschaft zieht. So dringend notwendig auch soziale Reformen nach den Grundsätzen christlicher Nächstenliebe und christlicher Gerechtigkeit sind, so wäre es doch grundverkehrt, die soziale Frage nur auf diesem Wege lösen zu wollen. Deswegen müssen in dieser Notzeit **mehr als je die religiösen und sittlichen Kräfte mobilisiert** und durch das Laienapostolat in die Kreise der Armen, der Verbitterten und Mühseligen hineingetragen werden, damit die soziale Krise von innen heraus überwunden werde.

AUGEN AUF UND NACHGEDACHT!

Zu gleicher Zeit müssen wir uns energisch gegen jeden Versuch wehren, die Existenzgrundlage des Farmers, des Arbeiters und Geschäftsmannes noch weiter zu schmälern, mag dieser Versuch von kapitalistischer oder sozialistischer Seite ausgehen. Auch darin sind sich Kapitalismus wie Sozialismus einig, dass sie die Masse der Leute mit kleinem Eigenbesitz zu entrechten und zu enteignen suchen. Der Kapitalismus sucht auf diese Weise möglichst viel Güter, Farmen, Häuser usw. in wenigen Händen zu vereinigen, während der Sozialismus alles sozialisieren, das heisst zum allgemeinen Staat- und Gesellschaftseigentum erklären will. Nach christlicher Soziallehre aber ist es das wirtschaftlich und sozial Gesündeste, ist es für Staat, Wirtschaft und Gesellschaft am besten, wenn möglichst viele Eigentumsbesitzer vorhanden sind. Erst das vernünftig angewandte Privateigentum in angemessenen Grenzen gibt dem Einzelmenschen, der Familie und damit auch der menschlichen Gesellschaft eine stabile Existenzgrundlage. Unser Bestreben muss es daher sein, nicht nur die selbständige Existenz unserer Farmer, Arbeiter und Geschäftsleute zu erhalten, sondern sogar nach Möglichkeit noch mehr selbständige Existenzen zu schaffen. Wir brauchen, mit anderen Worten, **einen starken und lebensfähigen Mittelstand.** Dazu ist notwendig, dass wir vor allem die Existenz des Farmers und Geschäftsmannes, des kleinen Haus- und Grundbesitzers gegen Aufsaugung durch den Kapitalismus und gegen sozialistische Experimente schützen. In dieser Beziehung müssen wir an Staat und Regierung die nachdrückliche Forderung richten, dass sie mit allen Mitteln den kleinen und mittleren Eigenbesitz zu erhalten suchen. Kein Staat kann sich dieser sozialen Pflicht entziehen. Die alte Idee des Gehen- und Geschehenlassens im Wirtschaftsleben, der Nichteinmischung in die Privatwirtschaft hat sich überlebt. Zwar ist es nicht die Aufgabe des Staates, selbst zum Unternehmer und Arbeitgeber zu werden, aber er muss den Bürger vor Ausbeutung, wirtschaftlicher Aufsaugung und Vernichtung seiner selbständigen Existenz bewahren. Er muss eine gewisse gesetzliche Kontrolle über die Privatwirtschaft ausüben, damit der wirtschaftlich Schwache gegen den Starken und Uebermächtigen geschützt werde. Es darf nicht sein, dass unsere Farmer, die schwerste Pionierarbeit geleistet und sich mühsam einen eigenen Besitz erworben haben, auf die Stufe von Proletariern, von Besitzlosen und Rechtlosen herabgedrückt werden, wie es Kapitalismus und Sozialismus in gleicher Weise erstreben. Daher ist es in dieser ernsten Wirtschaftskrise Pflicht des Staates, **das Problem der Verschuldung** unserer Farmer, Geschäftsleute und Hausbesitzer zu lösen, um dafür zu sorgen, dass keiner von seiner Scholle und aus seinem Eigentum vertrieben werde. Wird hier nicht mit energischer Hand eingegriffen, so besteht die Gefahr, dass die Masse der Besitzlosen, der Proletarier, sich noch bedeutend vermehrt, während ihr ehemaliges Besitztum sich in den Händen von einigen wenigen Kapitalisten vereinigt. Das aber

muss zu einem ungesunden Zustand führen, der um jeden Preis verhütet werden muss. Der Staat hat seinem Daseinszweck entsprechend das unbedingte Recht, hier richtunggebend und kontrollierend einzugreifen, wenn es sein muss, sogar mit starker Hand einzugreifen, ohne die in der modernen Zeit mit ihren widerstreitenden Interessen häufig kein Ausgleich herbeigeführt werden kann. Das Ziel dabei muss sein: ein breiter und leistungsfähiger Mittelstand, der als das stärkste Fundament jeder staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung zu gelten hat.

Das ist ein Teil der christlichen Sozialwirtschaft und zwar ein sehr wesentlicher Teil, der heute mehr als je beachtet werden sollte, wenn wir die tiefgehenden Erschütterungen, welche in der heutigen Zeit am Bau unserer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung rütteln, glücklich überstehen wollen.

Eine Organisation wie der Volksverein Deutsch-Canadischer Katholiken, der die Katholische Aktion auf sein Banner geschrieben hat, der sich zu den erhabenen christlich - sozialen Grundsätzen in den Enzykliken unserer Päpste bekennt, hat zum Wohle Canadas und seiner Bürger in der Notzeit der Gegenwart **eine ungemein wichtige Aufgabe zu erfüllen.** Vor allem muss es sein eifrigstes Bestreben sein, unter den Volksvereinsmitgliedern wie auch in weiteren Kreisen sachliche und gründliche Aufklärung über die Forderungen und Ziele der christlichen Soziallehre zu verbreiten. Aufgabe des Volksvereins wird es sein, sowohl den Kampf gegen den antichristlichen Sozialismus in jeder Form und unter jedem Deckmantel zu führen, wie auch praktische Vorschläge für die Reform unseres sozialen und wirtschaftlichen Lebens in Canada auszuarbeiten. Dass Reformen und mitunter sogar durchgreifende Reformen von staatlicher Seite aus notwendig sind, wird wohl niemand bestreiten, der die Schäden und Missstände in unserem Wirtschaftsaufbau erkannt hat. Wohlan denn, lasst uns dafür sorgen, dass diese Reformen sich vollziehen nach den klaren Richtlinien, die in den Rundschreiben eines Papstes Leo XIII. und eines Papstes Pius XI. enthalten sind! Sie seien uns Wegweiser und Leitsterne, wenn wir als canadische Bürger von deutscher Abstammung, als treue Söhne unserer hl. katholischen Kirche und als Mitglieder des Volksvereins auch unsern Teil zur Lösung der brennenden sozialen Frage beitragen wollen. Lasst uns das Werk des Laienapostolates auch auf diesem Gebiete vollbringen, indem wir hinausziehen in unsere Siedlungen und überall aufklärend, belehrend, ermunternd und aneifernd wirken für die Schaffung eines wirtschaftlichen und sozialen Systems **nach den unvergänglichen Grundsätzen christlicher Nächstenliebe und Gerechtigkeit!**

———o———

Ein beherzigenswerter Ausspruch

Kürzlich hat die katholische Aktion Italiens eine wichtige Sitzung abgehalten, bei der auch der besondere Vertraute des Hl. Vaters, Mgr. Pizzardo, anwesend war und folgenden bedeutsamen Ausspruch tat: Zur Zeit des Besuches Primo de Rivera in Rom, war auch ein Spanier hier, der für einen kostbaren Kelch eine Million ausgab. **Um wieviel mehr hätte sich dieser Mann um die Kirche verdient gemacht, wenn er die Million für eine katholische Zeitung zur Verteidigung unsrer Ideen ausgegeben hätte."**

Die Lehre aus diesem Wort ergiebt sich uns von selbst. Wir können zwar nicht eine Million ausgeben, weder für einen Kelch, noch für eine Zeitung. Aber soviel braucht's auch gar nicht sein. Nur zwei Dollar pro Jahr und der St. Petersbote oder seine englische Ausgabe, der "Prairie Messenger," ist schon bezahlt! Mögen die Zeiten schwierig sein, mag das Geld noch so rar sein, die katholische Presse dürfen wir nicht fallen lassen.

Die katholische Zeitung gehört so unbedingt in dein Haus wie die ewige Lampe in die Kirche!

Darum bestelle den "St. Peterbote", die einzig katholisch-deutsche Zeitung in Canada.

———o———

Die hat er schon vorher gehabt

Vor dem Richter steht der lange Gustav und der kleine, krummbeinige Ferdl.

"War es ein starker Schlag, den Ihnen der Angeklagte auf den Kopf gab?" fragt der Richter den Ferdl.

"Jawohl," sagt der Ferdl, "ich bin ganz zusammengeknickt!"

Der lange Gustav: "Herr Richter, die krummen Beine hat er aber schon vorher gehabt!"

———o———

Im Eifer

Frau A.: "Ich bin sehr zufrieden mit meinem Manne. Er spielt nicht und trinkt nicht."

Frau B: "Raucht er denn auch nicht?"

Frau A: "Ja, wenn er gut zu Mittag gegessen hat, raucht er eine Zigarre, aber das kommt selten vor."

DIE OEFFENTLICHEN SCHULEN

Warum sind die Katholiken gegen die öffentlichen Schulen? Warum haben sie ihre eigenen Schulen? Ist das nicht höchst unpatriotisch? Erkennen die Katholiken das Recht des Staates an, seine Bürger zu erziehen? Haben die Eltern oder der Staat die erste Pflicht die Kinder zu erziehen?

Die Katholiken sind nicht gegen die öffentlichen Schulen; sie kritisieren sie— was eine ganz andere Sache ist. Sie dürfen das gegenwärtige öffentliche Schulsystem nicht annehmen, weil es den katholischen Kindern nicht die ethische und religiöse Bildung gibt, welche sie für wesentlich halten. Als Bürger, die ihren entsprechenden Teil der Staatsschulsteuer zahlen, haben sie das Recht ein mangelhaftes staatliches Erziehungssystem zu kritisieren.

Der Staat hat das Recht, darauf zu bestehen, dass die Bürger eine gebührende Erziehung erhalten, aber er hat nicht das Recht die Entwicklung der Privatschulen zu hindern, oder die Erziehung zum Staatsmonopol zu machen. Solange die Religions- und Privatschulen die Erziehungsanforderungen, die der Staat für die öffentlichen Schulen aufstellt, annehmen, würde der Staat das Recht der Eltern und die Gewissensfreiheit widerrechtlich beschränken, wenn er darauf bestände, dass Alle die öffentlichen Staatsschulen besuchen müssten. Der Obergerichtshof der Ver. Staaten erkannte diese Erziehungsfreiheit als einen Bestandteil der Konstitution an, als er jüngst das Oregon Schulgesetz verurteilte.

Die Eltern haben die erste Pflicht und das erste Recht, für die Erziehung ihrer Kinder zu sorgen. Erst wenn die Eltern aus Nachlässigkeit oder aus Mangel an den notwendigen Mitteln diese Pflicht nicht erfüllen, erst dann hat der Staat das Recht, die Kinder zu zwingen, in die öffentlichen Schulen zu gehen.

Die Grundsätze, nach welchen die Katholiken in dieser Erziehungsfrage handeln, wurden im Jahre 1919 ausführlich in dem Pastoralbriefe der Bischöfe der Vereinigten Staaten dargelegt:

"Das Recht des Kinder, eine Erziehung zu erhalten und die entsprechende Pflicht dem Kinde eine Erziehung zu geben gründen sich auf die Tatsache, dass der Mensch eine von Gott erschaffene Seele hat, und dass er mit Fähigkeiten begabt ist, die sowohl zum Wohle des Individuums, wie auch zum Besten der menschlichen Gesellschaft, entwickelt werden müssen. . . . Weder der Selbstzweck noch der Sozialdienst allein sind das Ziel der Erziehung, sondern vielmehr die beiden zusammen in Uebereinstimmung mit dem Plane Gottes, der jedem der beiden den ihm entsprechenden Wert verleiht. . . Da das Kind mit physischen, intellektuellen und ethischen Fähigkeiten begabt ist, müssen alle harmonisch entwickelt werden. Eine Erziehung, die das Verständnisvermögen entwickelt und die Vernunft mit gebührender Kenntnis bereichert, aber welche den Willen nicht entwickelt und nicht zur Uebung der Tugend ansporнt, mag vielleicht gebildete Männer hervorbringen, aber es werden nicht tugendhafte Männer sein . . .

Da die Pflichten die wir dem Schöpfer schulden, an erster Stelle unter allen Pflichten stehen müssen, so muss in der moralischen Erziehung die Religion den ersten Platz erhalten, das heisst, man muss streben dem Kinde die Kenntnis Gottes und seines Gesetzes beizubringen, und man muss suchen das Verständnis dafür zu erwecken, dass man den Geboten Gottes gehorchen muss. Die ethische und religiöse Erziehung zeigt die besten Resultate, wenn sie mit dem Unterrichte in anderen Fächern verbunden wird. . . . Diese sollen so innig verbunden sein, dass sich der religiöse Einfluss in allen Lebensumständen wahrnehmen lässt. Eine Erziehung, die das Intellektuelle, das Moralische und das Religiöse in sich verbindet, ist bei weitem die beste Erziehung zur Heranbildung von guten Bürgern. Eine solche Erziehung prägt dem Menschen Pflichtgefühl, Hochachtung vor der Autorität, und ein Verständnis für die Rechte der Mitmenschen ein, worin die notwendige Grundlage für bürgerlichen Geist zu suchen ist — und diese Tugenden sind in einer Demokratie, wo der Bürger grössere Freiheit hat, um so notwendiger, da der Bürger auch eine grössere Pflicht hat, sich selbst zu beherrschen. Wir haben guten Grund zu vermuten, dass viele unserer Mitbürger, die nicht katholisch sind, dieselbe Ueberzeugung haben. Sie sehen ein, dass die Vernachlässigung des Religionsunterrichts ein Mangel in der Erziehung ist und zum Nachteil der Religion gereicht."

Die ersten amerikanischen Schulen und Kollegien waren religiöse Schulen. Für mehr als zwei Jahrhunderte waren alle Kolonialschulen Pfarrschulen, und viele, besonders in den französischen und spanischen Ansiedlungen, waren katholische Schulen. Das moderne System der durch Steuern erhaltenen öffentlichen Schulen entstand erst im Jahre 1850; es ist nur ein System aus vielen, welche alle die Sanktion der Tradition und der Konstitution empfangen haben.

Es ist nicht leicht, den Uneingeweihten klar zu machen, wie ungerecht es ist, dass die Katholiken eine doppelte Steuer zahlen müssen. Die Katholiken haben noch nie die Hilfe des Staates für den Religionsunterricht beansprucht, denn sie wissen, dass Staat und Kirche in Amerika getrennt sind. Aber es wäre zweifelsohne gerecht, wenn sie eine Staatshilfe empfangen würden für die weltliche Erziehung von mehr als zwei Millionen von Kindern. Die Last unserer Schulen ist ungeheuer, und könnte überhaupt gar nicht getragen werden, wenn wir nicht Tausende von religiösen Lehrern hätten, die in ihrem Opfergeiste mit einem geringen Gehalt zufrieden sind und wenn wir nicht so viele freigebige Katholiken hätten. Weil die Kirche eine göttliche Sendung empfangen hat, muss sie notgedrungen ihren Kindern den Glauben lehren; die Millionen, die sie jährlich für eine religiöse Erziehung spendet, werden freudig gegeben, um gute Katholiken und gute Bürger zu erziehen.

Drei kräftige Hilfsmittel

Der hl. Hugo wünschte auf seinem Sterbebette drei Dinge. "Meine letzte Speise," sagte er, "sei die hl. Kommunion — mein letzter Gedanke das Leiden Christi — mein letztes Wort sei Jesus." Recht so, denn auf dem entscheidenden Gang in die Ewigkeit bedarf die Seele der Stärkung durch die Himmelsspeise, eines sicheren Führers, eines unzerbrechlichen Stabes und eines hellen Lichtes. Ist ihr unter Umständen der Empfang der Seelenspeise versagt, so ruht sie auch in der Betrachtung des Leidens Christi; fehlen endlich die Kräfte zur Betrachtung — so fasst sie Jesus im heiligen Sakramente, Jesus am Kreuze — alles in ein Wort zusammen, und ihr letzter Gedanke, ihr letztes Wort, ihr Trost, ihre Hoffnung ist — Jesus.

Bierduselgedanken

Herr Bierseiderl wankt um Mitternacht hochbeladen durch die Strassen. Kaum kann er sich noch auf den Füssen halten. — Da trifft er seinen Freund Knieschupferl, der nach einer anderen Richtung nachhausegeht.

"Hu—hupp!" sagt Herr Bierseiderl. "Da muss heut' bei uns a grosser Erdrutsch nieder'gangen sein . . . fortwährend rutscht mir die Strasse unter den Füssen weg!"

Weisst du schon?

Dass Spanien 27 Millionen für die Ersetzung der geistlichen Schulen durch Laienschulen votiert hat? Da hat man Geld, wenn es gegen die Religion geht.

Dass Europa jährlich 7,700,000 Geburten aufweist, halb soviel als China, das 14½ Millionen notiert?

Dass Pius XI. bei dem Empfang der 400 Arbeitslosen Englands eine Rede über die Arbeit gehalten, die ein grosses Echo in den Arbeiterherzen finden wird?

Dass die Republik Tschechoslowakei 15 Millionen Einwohner zählt?

Dass die Weizen-Ernte 1933 in Europa 45 Millionen Zentner mehr eingebracht hat als sonst?

Dass es in den Missionen 12,712 Priester gibt, davon 4516 Einheimische, 4919 Missionsbrüder, davon 732 Einheimische, 30,756 Schulschwestern, davon 17,812 Einheimische, 73,815 Katechisten, alle Einheimische?

Dass die Welt von 2 Milliarden Menschen bewohnt ist? 1103 Millionen in Asien; 506 Millionen in Europa; 252 Millionen in Amerika, 12 Millionen in Afrika und 9 Millionen in Oceanien?

Dass in und um Paris 150,000 Israeliten wohnen gegen 70,000 im Jahre 1914?

Dass die Verlobung des Erzherzogs Otto von Habsburg mit der jüngsten Tochter des italienischen Königs, Prinzessin Marie, bevorsteht?

Dass die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland, die im März 6 Millionen zählte, sich nur mehr auf 3,850,000 beziffert?

Dass in der Sowjetukraine von Januar bis August 6 Millionen Menschen aus Hungersnot gestorben sind?

Dass die Zahl der Freimaurer in der ganzen Welt auf 5 Millionen geschätzt wird?

Dass auf der ganzen Welt 860 verschiedene Sprachen gesprochen werden und dazu noch 5000 Dialekte?

Dass die Gelehrten am Firmament 300 Millionen Sterne gezählt haben?

Dass die Schweiz 100 Millionen Franken für die Verbesserung der Landesgrenze votieren will?

Dass in Holland von der Auflösung der Kommunistischen Partei gesprochen wird?

Dass man in Frankreich ein Konkordat mit dem Hl. Stuhl erhofft?

Dass wir jedes Jahr eine Reise um die Sonne machen und zwar umsonst?

Dass der Transkontinental 229 Tage fahren müsste, um auf den Mond zu kommen? Auf einer Kanonenkugel erreichte man den Mond in 6¾ Tagen! Auf den Morgenstern zu gelangen, brauchte der Zug 24,000 Tage, oder 66½ Jahren.

Dass die Temperatur auf der Sonne mindestens 25,000 Grad Hitze beträgt?

Dass auf dem Mond niemand an die Luft gesetzt werden kann, weil es dort keine Luft gibt? Deswegen kann man sich nicht den Mond in der Ferienzeit zur Luftveränderung in Aussicht nehmen!

Dass man unsere Erde 1,903 mal in die Sonne stecken könnte.

EITELKEIT DER EITELKEITEN

O wie verlogen und betrogen
Ist der Menschen Leben!
Wie ein Nebel bald entstehet
Und bald wiederum vergehet,
So ist unser Leben, sehet!

O wie verlogen und betrogen
Sind der Menschen Tage!
Wie ein Strom pflegt zu rinnen
Und mit Laufen nicht hält innen
So eilt unsre Zeit von hinnen.

O wie verlogen und betrogen
Ist der Menschen Schöne!
Wie ein Rosen bald erbleichet,
Wann's ein rauher Luft anstreichet,
Also unsre Schöne weichet.

O wie verlogen und betrogen
Sind der Menschen Gnaden!
Man hat's gesehen schon bei vielen:
Menschengunst und Glück im Spielen —
Wie das Wetter im Aprilen.

O wie verlogen und betrogen
Sind der Menschen Güter!
Glaub es, dass der Reichen Leben
Wie ein Igel hart umgeben —
Teufel, du magst Geld aufheben.

O wie verlogen und betrogen
Ist der Menschen Macht!
Der durch Macht ist hochgestiegen,
Auch zuletzt muss ein Vergnügen
In dem Grabe niederlegen.

O wie verlogen und betrogen
Sind alle Ding' auf Erden!
Alles, was wir nur ergründen,
Tut vergehen und verschwinden;
Selig, die da Jesum finden.

Schlagender Beweis

Richter: "Haben Sie irgendeinen Beweis dafür, dass der Beklagte Ihnen ins Gesicht geschlagen hat?"

Kläger: "Sehen Sie sich mein Auge an. Da haben Sie den Beweis schwarz auf weiss."

———o———

Der Arbeitslustige

"Wie geht es Ihrem Mann, Frau Pamperl?"

"Ausgezeichnet. Seit der Doktor ihm gesagt hat, dass er nie im Leben mehr imstande sein wird, zu arbeiten, fühlt er sich viel besser."

———o———

Das Glück

"Dort geht Schmatzinger. Ueber vierzig, der Mann, und noch immer solches Glück in der Liebe."

"Wieso?"

"Ja, noch immer ledig!"

———o———

Wie soll man das wissen?

Der Zipfelbauer aus Büschelbrunn kommt in die Stadt, will zum ersten Male in seinem Leben in eine Elektrische einsteigen und fällt dabei hin. Er steht auf, schüttelt sich und sagt: "Verteuxeltes Gelumpe!"

"Mann!" schimpft der Schaffner, "weshalb sind Sie denn auch hinten anstatt vorne eingestiegen?"

"Lasst mich aus!" sagt der Bauer. "Rösser habt's keine dran an dem Wagl ... wie soll man denn dann wissen, wo hint' und wo vorn' ist?"

St. Joseph's Hall

Kalender für den MONAT DEZEMBER 1933

GENERALKOMMUNIONEN

1. Dez.: Erster Freitag, alle Pfarrkinder eingeladen.
3. Dez.: Alle Jungfrauen der Pfarrei.
10. Dez.: Frauen der Pfarrei.
17. Dez.: Alle Jünglinge der Pfarrei.
24. Dez.: Männer der Pfarrei.

MISSION

Die Mission für die Jungfrauen der Pfarrei, die wie üblich vor dem Feste der Unbefleckten Empfängnis stattfindet, beginnt Montag, den 4. Dez. und schliesst am Freitag abend, den 8. Dezember.

Die Morgenpredigt findet statt um ½7 Uhr, in St. Josephshalle. Die Abendpredigt um ½8 Uhr.

Die Mission wird geleitet vom Hochw. Pater Pilon, O.M.I.

Alle schulentlassenen Mädchen, sowie alle Jungfrauen der Pfarrei sollen es sich zur schweren Pflicht machen, allen Predigten beizuwohnen.

GEBOTENER FEIERTAG

8. Dez.: Fest der Unbefl. Empfängnis.

Gottesdienstordnung

St. Mary's: 6.30, 7.30, 8.30 und 12.15; Hochamt um 9.30.

St. Joseph's: 6.30, 7 und 8 Uhr.

Die hl. Mutter, die Kirche, verpflichtet ihre Kinder unter Todsünde, an gebotenen Feiertagen die hl. Messe zu besuchen

VERSAMMLUNGEN

4. Dez., Montag: C.M.B.A. Männerabtg.
5. Dez., Dienstag: C.M.B.A. Frauenabtg
11. Dez., Montag: Jungfrauenverein.
14. Dez., Donnerstag: Jünglingsverein.
21. Dez., Donnerstag: Frauenverein.
27. Dez., Mittwoch: Volksverein.

GROSSES KINDERTHEATER

Am 15. Dezember, Freitag abend um 8 Uhr werden unsere Schulkinder eine Operetta aufführen die seinesgleichen sucht. Lehrer und Kinder haben ihr Möglichstes getan, um sich einen grossen Erfolg zu sichern. Alle Kinderfreunde sind herzlichst eingeladen sich diesen Gnuss nicht zu versagen. Karten sind im Vorverkauf zu haben zum Preis von 25c. Der Erlös ist zum Besten der Kirche Fordern Sie Ihre Freunde auf, diesen genussvollen Abend zu geniessen. Sie werden sich wieder einmal tüchtig amüsieren können!

Calendar for the MONTH OF DECEMBER, 1933

GENERAL COMMUNIONS

Dec. 1st, First Friday—General Communion for all parishioners.
Dec. 3rd—Young Ladies of the Parish.
Dec. 10th—Ladies of the Parish.
Dec. 17th—Young Men of the Parish.
Dec. 24th—Men of the Parish.

RETREAT

The Retreat for the Young Ladies of the Parish begins Monday, Dec. 4th, and concludes on Friday, Dec. 8th.

Rev. Father Pilon, O.M.I., will conduct the retreat.

Opening Sermon: Sunday in St. Joseph's Hall at the 7.30 Mass.

Order of Services: 6.30 a.m. Holy Mass and Sermon; 7.30p.m. Sermon and evening devotions.

Every young lady should regard it as her duty to attend these exercises. Do missionary work, in urging others of your acquaintance to attend the Retreat.

HOLY DAY OF OBLIGATION

Dec. 8th—Feast of the Immaculate Conception.

Order of Masses

St. Mary's: 6.30, 7.30, 8.30 and 12.15; High Mass at 9.30.

St. Joseph's: 6.30, 7 and 8 o'clock.

Holy Mother Church obliges her members under pain of Mortal Sin, to attend Holy Mass on Holy Days of Obligation.

MEETINGS

Mon., Dec. 4th—C.M.B.A. Men's Branch.
Tues., Dec. 5—C.M.B.A. Ladies' Branch.
Mon., Dec. 11—Young Ladies' Sodality.
Thurs., Dec. 14th—Young Men's Club.
Thurs., Dec. 21st—Altar Society.
Wed., Dec. 27th—Volksverein.

GRAND CHILDREN'S CONCERT

On Friday, Dec. 15th, at 8 o'clock, the children of St. Joseph's School will present a charming operetta in St. Joseph's Hall, Winnipeg Street. Teachers and children have worked real hard and made considerable sacrifices to make this concert an outstanding success. They have succeeded, and you may be assured that this concert is one that you cannot afford to miss. Tickets may be had from any one of the children taking part in the concert. Tickets sell for 25c. The proceeds will go towards the support of the Church.

Catholic Teaching in the Matter of Education

It is the inalienable right as well as the indispensable duty of the Church, to watch over the entire education of her children, in all institutions, public or private, not merely in regard to the religious instruction there given, but in regard to every other branch of learning and every regulation insofar as religion and morality are concerned.

Nor should the exercise of this right be considered undue interference, but rather maternal care on the part of the Church in protecting her children from the grave danger of all kinds of doctrinal and moral evil. Moreover, this watchfulness of the Church not merely can create no real inconvenience, but must on the contrary confer valuable assistance in the right ordering and well-being of families and of civil society; for it keeps far away from youth the moral poison which at that inexperienced and changeable age more easily penetrates the mind and more rapidly spreads its baneful effects. For it is true, as Leo XIII has wisely pointed out, that without proper religious and moral instruction "every form of intellectual culture will be injurious; for young people not accustomed to respect God, will be unable to bear the restraint of a virtuous life, and never having learned to deny themselves anything, they will easily be incited to disturb the public order."

The extent of the Church's mission in the field of education is such as to embrace every nation, without exception, according to the command of Christ: "Teach ye all nations"; and there is no power on earth that may lawfully oppose her or stand in her way.

(From Encyclical on Education of Pope Pius XI.)

A SMILE

The thing that goes the farthest
Towards making life worth while,
That costs the least and does the most,
Is just a pleasant smile,
The smile that bubbles from a heart
That loves its fellowmen
Will drive away the clouds of gloom
And coax the sun again,
It's full of worth and goodness, too,
With manly kindness blent—
It's worth a million dollars, and
It doesn't cost a cent.

—(Southern Cross).

AUTHORITY AND OBEDIENCE

The fundamental cause of the evils of the century consists in minimizing, despising, or rejecting the authority of the One True Church, the Divinely appointed guardian of faith and morals. No dependance on others, liberty, no obedience to legitimate authority, such is the cry of present-day society, forgetting that human liberty is limited and that unlimited liberty is liscense. Absolute independence positively belongs to God alone. The rights of the Church demand an intelligent defense against so-called liberal Catholics.

God, in His Wisdom and Bounty did not leave humanity to the guidance of private judgment, but promised the presence and authority of a Divine teacher, Who will remain on earth till the consummation of the world. The Divine Teacher is Christ who through the mouth of Peter and the other Apostles and through their legitimate successors, the Pope and the Bishops in union with him, still teaches mankind with authority. "As the Father has sent Me, I send you" (St. John xx. 21). The Apostles and their legitimate successors are absolutely to be believed and obeyed: "He that heareth you, heareth Me; he that despiseth you, despiseth Me" (St. Luke 10, 16). The mission of the Apostles is to all men: "Go ye into the whole world and teach the Gospel to every creature."

Our Saviour pronounced a terrible sentence of condemnation on those who disbelieve: "He that believeth not, shall be condemned" (St. Mark xvi. 16). No one can be received or remain within the Church unless he submits his mind and heart unconditionally and absolutely to her divinely established authority. God, indeed, exacts obedience to His laws, whether they are directly expressed by Himself or indirectly by the mouth of the Church, which forms one being with Christ.

—(Pastoral letter by Rt. Rev. T. Corbett, D.D., Bishop of the Crookston Diocese.

Competition, envy, hatred, immorality, war . . . this reign of hell on earth is the inevitable Nemesis of misconduct. Nations, individuals discarded God, and He is letting us see how we can live without Him. Religion was ignored in families, schools and governments, and the result is the breakdown of a civilization we had thought secure.

THE AWAKENING

(John L. Stoddard, world famous lecturer, and convert to the Catholic Church, in "Rebuilding a Lost Faith.")

(Continued from last month's issue)

THE STATE IS UNDERMINED

So-called Modern Education

I also recognized the fact that merely secular education is not sufficient for the preservation of society. The notion that some years of schooling, **with no instruction in morals and religion,** is a panacea for all social ills, is a delusion. The acquisition of mere secular knowledge often means the power of gaining wealth illegally, or gratifying vice more easily. It may make children "smarter" and young men still more cunning in the art of money-getting, but it makes some of them clever anarchists and criminals. The man of brightest intellect, **unbalanced by moral and religious forces,** often resembles iridescent colors on a putrid pool. What is the use of learning facts concerning physics, chemistry, biology, history, languages and mechanics, if there is wanting in the youth who masters them a **moral character,** to guarantee us that this education which we tax ourselves to give shall not be used against the commonwealth? As "grafters," corrupt legislators, venal editors, demagogues and Bolshevists, the educated scoundrels are more dangerous than the same men would be if uneducated; and history plainly teaches that the continued prosperity, often the very existence, of nations largely depends upon the vigour of their moral and religious life, and on their faithfulness to public and private duty.

Wealth and Pleasure—Their Idols

There is at present a total lack of even ethical instruction in our schools, in consequence of which we have a growing generation of youthful materialists who possess a very meagre moral code, look upon wealth and pleasure as the only gods worth worshipping, admire the "grafter" and the "plunger," if they are successful, acknowledge only the "eleventh commandment"—"Thou shalt not be found out"—and later on may hire consicenceless lawyers to help them circumvent the law or bribe the legislature.

Place for Gods of Paganism—No Room for Christ

A New York lawyer has recently written: "Our children may be taught the lives, the wars and the amours of every god and goddess of pagan mythology, but the name of Jesus Christ must not be spoken in the schoolroom. The walls of the schoolhouse may show the pictures of real or fabled heroes of Greece and ancient Rome, but no picture of the Saviour of men or of His Mother may be shown, lest some squeamish soul in this Christian country be sore offended!"

Unscrupulousness and Corruption Will Gain Mastery

"It cannot be doubted," writes a Pastor in the 'Katholiken Korrespondenz', "that the exclusion of religion from the instruction and education of millions of children must cause a gradual lowering of the moral formation of the people. It is inevitable that, if there is a lack of a positively taught, religious conception of life, greed for money and abandonment to low pleasures will more and more cause the life of the people to degenerate, and that unscrupulousness and corruption will gain the mastery. Phenomena of fearful significance in American life prove this clearly. The state is being undermined."

* * * *

THE POISON IN THE CUP—THE MODERN PRESS

God Help Us!

Meantime the void so noticeable in our modern education is filled with such ethical standards as are discoverable . . . in the newspapers! Fifty years ago, Carlyle declared that the press had replaced the pulpit. If that is still the case, God help us! One could not find a more appalling illustration of the prostitution of truth, honour and morality than is seen in the press of a considerable portion of the world today.

Brutalises Mankind

For years it has lent itself to the work of murder, and has kept the fires of international hatred burning at white heat, for the sake of profits gained from the patronage of a sensation-loving public, or from parties interested in the publication of prejudiced descriptions or absolutely false reports. A considerable portion of the press is now an ominous danger to public morals, since it has

shown itself to be both vile and venal, and willing to deceive and brutalize mankind.

Paid for Silence

The depths to which its employes are frequently reduced is seen in the judgment passed upon the calling of the American journalist by a New York editor, John Swinton, during an annual dinner of the New York Press Association. It certainly is a frank confession:

"There is no such thing as an independent press in America, if we except that of little country towns. You know this and I know it. Not a man among you dares to utter his honest opinion. Were you to utter it, you know beforehand that it would never appear in print. I am paid one hundred and fifty dollars a week so that I may keep my honest opinion out of the paper for which I write. You, too, are paid similar salaries for similar services. Were I to permit that a single edition of my newspaper contained an honest opinion, my occupation, like Othello's, would be gone in less than twenty-four hours. The man who would be so foolish as to write his honest opinion would soon be on the streets in search for another job. It is the duty of a New York journalist to lie, to distort, to revile, to toady at the feet of Mammon, and to sell his country and his race for his daily bread, or what amounts to the same thing, his salary. We are the tools and the vassals of the rich behind the scenes. We are marionettes. These men pull the strings, and we dance. Our time, our talents, our lives, our capacities are all the property of these men; we are intellectual prostitutes."

Financiers Control

Philip Francis, for years an editorial writer of great influence in America, and who has had for forty years an intimate connection with journalism, writes:

"With a few honourable exceptions, the big papers and magazines of the United States are the most ignorant and gullible, as well as the most cowardly and controlled press, printed in any country in the world. The majority of the owners are mere financiers, who look upon their magazines and newspapers simply as money-making mills, and who, whenever it is a question between more coin and good, honest, patriotic public service, will take the coin every time." ("The Poison in America's Cup," p. 31.)

Only Mental Food

What adds to the peril of this capitalized press—which is, of course, not confined to any one country—is the deplorable fact that millions of the people of all lands find in their newspapers their only mental food, and form their opinions on practically all subjects by reading insincerely written editorials. Some even have time only for the headlines!

* * * *

THE PRESS, MOVING PICTURES, MODERN EDUCATION—WORLD REVOLUTION

This appalling state of things, the full significance of which will be seen only when an entire generation shall have grown to manhood without belief in God and immortality; for such a training substitutes for the hitherto accepted code of morals, one that incites to crime

or bestial degradation. If God is totally excluded from the popular mind, and if the masses are persuaded that the life beyond the grave is a mirage, that there will never be a dispensation of rewards and punishments by Almighty God, and that man's only duty is to grab the most of earth's good things—then civilisation is to cease, and man will soon degenerate to savagery. We see this in the utterances of these modern anarchists. In the "Umanita Nuova," the paper of the Italian anarchist, Enrico Malatesta, appears the following:

"So long as a sorrow-stricken woman kneels down before an altar and derives therefrom any comfort and relief, we shall never be able to make a revolution effectively; so long as children shall be reared on the knees of such mothers, those children will never be the men who are called to form the new humanity, but idiots, such as we see around us in such numbers today."

Now, true humanity, whether old or new, has hitherto regarded a mother's pious love as the most sacred thing on earth. The humanity of the future, however, is to rid itself of such weakness and idiocy! One marvels that a man can write such words without a chill of horror creeping over him and paralysing the hand that holds the pen. In such monsters we comprehend at last the horrible cruelties of atheistic Bolshevism, Materialism, Socialism, Anarchy—on to which a rising tide of lawlessness is driving us. Much of the so-called "Socialism," which is undermining the religion and morality of the masses, is atheistic. Its radical leaders frankly admit it.

* * * *

PESSIMISM, DESPAIR, GODLESSNESS, ANARCHY

The sun of humanity at present seems to be eclipsed, and what is threatening us is not only atheistic anarchy, but hopelessness and blank despair. We seem already to have entered the penumbra of this spiritual obscuration, and to be suffering from incurable pessimism. When the great Roman Empire sickened under such a malady, a new and virile race was in reserve to give it fresh vitality; but there is no new race at hand for us. Society has grown so old that godlessness will now prove fatal to it, if it gains supremacy. The globe is circumnavigated; the races are so unified that even mental sicknesses are now contagious; and from the taint of atheism no people could be long immune. One cannot, therefore, view the future without apprehension.

The Advancing Deluge

"Never in the history of man," says a writer "On Theism" in an English Review, "has so terrific a calamity befallen the race, as that which all who look may now behold advancing as a deluge: black with destruction, resistless in might, uprooting our most cherished hopes, engulfing our most precious creed, and burying our highest life in desolation. The floodgates of infidelity are open, and atheism is upon us."

A Combination of Material Wealth and Religious Poverty, Followed by Catastrophe

Donoso Cortez, the eloquent Spanish writer and diplomatist, well said: "A combination of material wealth and religious poverty is invariably followed by one of those immense catastrophes, which write themselves for ever on the memory of man." Are not these words being verified today before our eyes? Evil forces, originating from Mammonism, luxury and godlessness, have overmastered us, and are now beating down, or undermining, our 'Towers of Babel' and 'Gardens of Lucullus,' leaving us naked, disillusioned and bereaved, with millions of the finest specimens of our manhood—the victims of the World War—rotting in human shambes! To some this means the total loss of faith in God and in religion; to others, on the contrary, it proves that **God is the only thing essential—the want of which is killing us.**

St. Mary's Young Ladies

A four days' Retreat for all young ladies of the Parish will be held from Dec. 4th to Dec. 8th. A very outstanding and capable Missionary will conduct the Retreat. Every young lady will not only immensely enjoy hearing the Missionary but will receive helpful and encouraging suggestions, to make this world of ours a more cheerful place to live in. This Retreat, it must be understood, is not only for those who belong to the Sodality but for all young ladies of the Parish. No young lady can seriously refuse to hear the message which God reserves for her in particular. Prepare to receive God's message, beginning with today. The retreat will be a grand success, it will be enjoyed by each and everyone, and will bring down the blessing of God upon each and every one of you, and upon **our own dear Parish of St. Mary's,** if all, in union with your priests, will only pray for the success of the Retreat.

But you must do more than pray. You will do more. You will tell your friends about the Retreat, and use persuasion to have every young lady attend. This is the best way to implore God's blessing upon you. No one can afford to miss the Retreat. "Behold, now is the acceptable time; behold now is the day of salvation." (2 Cor. 6, 2.)

---o---

My experience of life makes me sure of one truth which I do not try to explain—that the sweetest happiness we ever know, the very wine of human life, comes not from love but from sacrifice, from the effort to forget ourselves so as to make others happy.

—John Boyle O'Reilly.

God Understands

It is so sweet to know,
When we are tired, and when the hand of pain
Lies on our hearts, and when we look in vain
For human comfort, that the Heart Divine
Still understands these cares of yours and mine.
Not only understands, but day by day
Lives with us while we tread the earthly way:
Bears with us all our weariness, and feels
Bears with us all our weariness, and feels
The shadow of the faintest cloud that steals
Across our sunshine, even learns again
The depth and bitterness of human pain.
There is no sorrow that He will not share,
No cross, no burden for our hearts to bear
Without His help, no care of ours too small
To cast on Jesus; let us tell him all—
Lay at His feet the story of our woes,
And in His sympathy find sweet repose.

---o---

The religion of some people has been compared to a wooden-leg. There is neither warmth nor life in it; although it helps them to hobble along, it never becomes part of them, but has to be strapped on every morning.

---o---

All the waters of the Elbe would not yield me tears sufficient to weep for the miseries caused by the Reformation.

—Melancthon, Epistles, bk. lv., ep. 100.

MIXED MARRIAGES

Warfare

I remember not so many years ago hearing of the mixed marriage of a girl I had known for years, a lovely girl, of a staunch old Catholic family, a convent-bred, high-type person. She married one of these smart scoffers, but married him before a priest. He wanted her badly enough for that. He was a gentleman born and bred, and lighthanded in his methods—lighthanded but terribly efficient.

From the start it was a battle skillfully waged. "I don't like the idea of my wife telling her personal affairs to any priest.—Isn't it a bit inconsiderate to leave me alone Sunday after Sunday like this?—What's the particular saint you are praying to this week that you have to go to church when I want to go to the theatre?—I see the Pope has been making a fool of himself again. Why must he say absurd, medieval things that make an intelligent man yawn?—It's a little difficult to see how a person who pretends to any degree of brain power can fancy that a piece of bread is God.—Is this your rosary? Interesting piece of bric-a-brac. The illiterate Buddhist monks have them too."

At first she was impatient and argumentative. He answered arguments with a laugh. Then she was patient, though patience is not always a virtue. Day after day he hacked away, gently and with a delicate scalpel, at her faith. The last I heard of her was the pathetic news that she has given up her faith. "I no longer can believe in the supernatural," she said. That may or may not be true. My honest conviction is that she gave up through sheer weariness and a desire for peace. She had married a gentleman, but he had deftly accomplished his purpose of destroying her faith.

Pity the Children

I can remember when I did considerable work for Catholic children in public schools. There were thousands of them in our town, and all of them practically without training of any sort. We used to get them together on Sunday afternoons, and I tried to make friends of them.

I got their confidence. Most of those children who were getting no Catholic training were the children of mixed marriages. The non-Catholic father or mother objected to the idea of Catholic schooling, and the Catholic parent, for the sake of peace, yielded. Those youngsters talked frankly to me about their problems.

"Why don't you ask your daddy about Catholic questions you don't understand?" I asked a little girl whose father I knew was a Catholic. "Oh, no!" she protested, "I don't like to. Whenever I want to ask him anything about church I have to ask it real low so that mother won't hear us talking. She doesn't like to hear us talk about the Church, and I don't like to hurt her feelings."

Again and again the same difficulties came up.

"My daddy is a fine man and he is not a Catholic. Why is religion so necessary when he doesn't believe in it?"

"My mother doesn't go to church on Sunday; so why do you say it's a mortal sin to miss mass?"

"My daddy says one religion is as good as another, and my daddy always tells the truth!"

How, dear friends, can a child of such parents be expected to be brought up in the love and fear of God, and remain true to the Church?

Marriage may be regarded as a joke by the younger generation—but just wait until they try to "laugh it off"!

HYPOCRISY AND NATIONS OF THE WORLD

THERE are peoples, most of whose inhabitants practise, or at least profess, the Catholic religion; but **there is not a single one of them whose politics is based upon the principles of the Catholic Church, or which is governed by men who really conform to them.**

I do not like, however, this arbitrary separation of nations into categories of virtuous sheep and vicious goats, for it may well be doubted whether the total sum of moral depravity in any one race or country is really so much greater than in others. We judge of them too superficially. Some races, like some individuals, display their vices openly; while others hide beneath a gloss of hypocritical piety or prudery far greater depths of evil. In any event, may I remind you that there are weightier sins than those of the flesh, if we may judge from Christ's own words. For since such sins are often temperamental rather than vicious, they may be, relatively, more excusable than such cold-blooded crimes as deliberate cruelty, intentional calumny, the impoverishment of countless widows and orphans through the wrecking of railroads or illegitimate speculation, the pitiless exploitation of the helpless poor, the hideous system of child labour, and the helping of criminals to escape justice through the use of perjured witnesses or legal technicalities. Now all these sins are peculiarly characteristic of certain Protestant lands, which consider themselves much more virtuous than their Catholic neighbors, because such crimes, forsooth, may be unaccompanied by visible carnal weakness. What the respective balance of guilt may be in the sight of God, is not for us to say: but it is remarkable that Christ—man's future Judge—said to the woman taken in adultery: "Neither do I condemn thee; go and sin no more," though He repeatedly exclaimed to certain highly placed and sanctimonious persons: "Woe unto you, Scribes and Pharisees, hypocrites! for ye are like unto whited sepulchres, which indeed appear beautiful outwardly, but are within full of dead men's bones and of all uncleanliness. Even so ye also outwardly appear righteous unto men, but within ye are full of hypocrisy and iniquity" (Matt. xxiii. 14, 27, 28). There is an immense deal of hypocrisy in this respect in so-called Protestant lands, and, in regard to "immorality" as you define it, it is well to remember that in no country in the world are women so chaste and above reproach as in Ireland, although no land is more devoutly loyal to the Catholic Church than is the "Island of the Saints."

—(John L. Stoddard in "Rebuilding a Lost Faith.")

FRIENDSHIP

Silence is the best proof of thorough understanding. —K. Tynan.

* * * *

The kind need kindness most of all. —K. Tynan.

* * * *

Be careful to be sweet and gracious to all the world, but especially in your home. —S. Francis de Sales.

* * * *

It is almost a definition of a gentleman to say he is one who never inflicts pain. —Newman.

* * * *

What we are in God's sight, that we are and nothing more. —St. Francis.

* * * *

Suspicion is the poison of friendship. —S. Augustine.

* * * *

If you want to know your friends, make a mistake. —Card. O'Connell.

* * * *

He that fears mankind shall never work for God. —S. Ignatius.

* * * *

No one has a right to mercy who can not himself show mercy.

—Ven. Louis de Granada.

THE CHURCH OF CHRIST

"That they all may be one; as Thou, Father, art in Me and I in Thee, that they also may be one in Us, that the world may believe that Thou hast sent Me." —(St. John xvii. 21.)

"She (the Catholic Church) was great and respected before the Saxon had set foot on Britain, before the Frank had crossed the Rhine; when Grecian eloquence still flourished in Antioch, and when idols were still worshipped in the temple of Mecca . . . Extremes of thought and culture met in her bosom, and there blended into unity. Ancient civilization and modern barbarism had hurled their force against her, and each in turn had knelt at her feet. Empires had passed away, yet the Catholic Church stood erect amid the ruins."

—Macaulay.

THE POPE IN THE "WHITE HOUSE"

A few years ago, many whispered to one another: "If Al Smith is elected President, the Pope will be in the White House." Today, when many ideas of Pope Leo XIII and Pope Pius XI are applied by the NRA nobody thinks about the Pope "in the White House." Writers of the NRA, the President, Senator Wagner, Miss Perkins and others have carefully studied the encyclicals of the Popes and are very well acquainted with the views of the best Catholic authorities on Catholic Social Doctrine. A Catholic priest is on the Labor Advisory Board. As for the NRA, harmony exists between the NRA and the encyclicals of the Pope on such important points as the living wage, the wage adapted to secure maximum employment, recognition of unions, abolition of child labor, trade associations of employees, and the termination of cut-throat competition. The NRA, however, is silent on other topics which are absolutely necessary if social justice is to be attained, namely, control of huge trusts and monopolies, wider distribution of wealth by workers **sharing in the management, profits and ownership of industry, unemployment insurance, old age pensions,** public ownership of certain forms of property, and international economic co-operation.

As Catholics we should support the NRA in what it has accomplished for good; we cannot, however, rest until the complete program of **Christian Social Justice** has been firmly established in every part of the earth.

At this point, we may add what the Los Angeles Times has so well said: "The real recovery is the recovery of justice, truth and righteousness." Conscience must once again be the **dictator** in the lives of men. But how can conscience resume this office, if men refuse to believe in God and religion. The issue is: **Christ or Chaos.** Religion, eternal principles of truth and justice, if applied to modern life, alone can show us the way out.

———o———

Nations plunged in the abyss of irreligion must necessarily be nations of anarchy. —Draper.

THE SORE SPOT

CHURCH TAX

In most countries the tax for the Church is levied as the tax for the State, and the people pay heavily toward the Church, though you may imagine they pay nothing. It is true that the government pays for the support of the Church, but are not the people taxed heavier for the government on that account?

Some people imagine that because the Church is not **of earth**, because her work is of the spiritual, charitable order, she ought to get along without money. Would that she could! She is not **of** earth, but she is **on** earth, and who or what can get along **on earth** without money? Gold Himself realized this, for He gave the first law regarding taxation for the Church, and He levied a **heavy** tax—one-tenth of all one's earnings! Listen to God's own words:

1. "I have given to the sons of Levi (priests) all the tithes (one-tenth) of Israel for a possession, for the ministry wherewith they serve Me in the tabernacle." (Numb. xviii, 21, and again:
2. "All things, which you shall offer of the **tithes** and shall separate for the gifts of the Lord, shall be the **best** and **choicest** things." (Numb. xviii, 29.)
3. "**Everyone** shall offer according to what he hath." (Deut. xvi, 17.)
4. "**No one** shall appear with his hands empty before the Lord." (Deut. xvi, 16.)
5. "Give unto the Most-High, according to what He hath given to thee." (Eccus. xxxv, 12.)
6. Honor the Lord with thy substance, and give Him of the first of all thy fruits." (Prov. iii, 9.)

No One Shall Refuse

Look over these texts again and note how general their application is, "**all** the tithes," "**everyone** shall offer," "**no one** shall refuse." People who would be insulted if others paid their grocery or butcher bill, are perfectly willing to let others pay for their place in church. The "Literary Digest" quotes statistics showing that Catholics, considering their large number, contribute less than Protestants toward church support. Hence complaint from Catholics is unreasonable when we reflect how much more they get from their Church than Protestant churches can give.

Besides being **commanded** by God to give one-tenth of all their earnings, we read in Exod. xxxv, 29: "**All** the children of Israel dedicated **voluntary** offerings to the Lord." And again in 1 Paral. xxix, 9: "And the people rejoiced when they promised their offerings **willingly**, because they offered them to the Lord with all their heart." "God loveth a **cheerful** giver" says. St. Paul.

Religion demands sacrifice, and people who are not willing to do much for the Church certainly do not prize very highly the benefits they derive from the Church. To do good is all that we are let live for, and surely one can do no greater honor than to help build and maintain temples wherein alone God is properly honored. Do away with Catholic churches and I think God would hurriedly do away with the world.

We Do Our Part

But to sift things down to a finer point, how much do you really give to your church—you who think church dues are too high? Thirty to forty dollars a year? That appears to be a big amount, but it is about ten cents a day. Do you smoke? The price of one good cigar laid aside every day, would pay your church dues. Do you drink? The price of one bottle of beer put aside every day would pay your church dues. Do you go to the theatre occasionally, to other amusements? What you give thus for pleasure, for a pastime, would pay your church dues. The butter you put on your bread would about pay them, and yet you grumble over the amount—though we have seen that nothing on earth is so useful and necessary to us as the Church is.

Your Money's Worth

My dear friend, by your little outlay you make it possible for the truth of God to be preached in your locality, for Christ to dwell in your midst as truly as He dwells in Heaven; you draw upon yourself God's blessings, receive His graces, which are worth more than all the world. You are assisted in to Heaven. Do you get your forty dollars worth? You could never give as much to the Church as you receive from her. God assures us that He will not allow Himself to be outdone in generosity; but remember, "He who soweth sparingly, will also reap sparingly."

Rev. Jno. F. Noll,
in "Kind Words from Your Pastor."

THE CATHOLIC RELIGION OR NONE

A prominent president of a secular university recently told a Catholic priest that numerous students discuss with him their religious and spiritual difficulties. He said that he should convert them to the Catholic religion, because otherwise they would have no religion at all.

Students in secular colleges in the U.S.A. are for the most part, children of the 70 million Americans who belong to no religious organization. They have no early training in religion; their views relating to doctrine, to religious and moral practices are gathered from teachers whose whole educational background is secular. They respect the views of the scientist, the college professor, the so-called columnist of the secular newspaper, the modern historian, the scoffist editor.

A recent published survey made at the leading secular colleges in the U.S.A., disclosed that students have no interest in any definite religious teaching, because they know of no authority competent to make a pronouncement; they do not attend church because preachers themselves do not agree; they do not look for spiritual consolation from the churches, because these have little to offer.

On account of their early training they do not know that the Catholic Church can satisfy all their demands, answer all their questions authoritatively. But unfortunately they still think that the Church is too conservative and old-fashioned to guide the 20th century student; whereas the truth is, that the Church is not old-fashioned at all, but is years ahead of the times.

Of course there are notable exceptions. Many look into Catholic claims and find what their heart and mind longs for. They see that the bright men of this world, our so-called leaders, are unable to lead us out of our economic and political difficulties, and that they are still less able to guide in religion.

The logical student will see that the way to Heaven must be outlined and revealed to us by Almighty God, and that there must be a reliable authority to guard and protect this revelation in its original purity. Only the Catholic Church claims to have this revelation in all its fullness; only the Catholic Church claims to be able to expound this revelation authoritatively. Only the Catholic Church claims that the way to Heaven is very definite and clearly mapped out, and that she possesses the effective means of reaching it safely, through "Jesus Christ, yesterday, today and the same forever," Who is "the way, the truth and the life." The Catholic Church is the only real international religion, the only hope of the youth of today. Outside of the Catholic Church there is but difference of opinion. Youth looks for sure guidance. Youth looks for spiritual consolation. Doubt and fear weigh heavily upon the human heart. Only the Catholic Church can satisfy all their demands and answer all the questions which trouble our modern youth. For our modern youth it will be the Catholic Church or none at all.

———o———

HEALTH COMMISSIONER AND BIRTH CONTROL

The City of Buffalo has begun an intensive drive against birth control propaganda. Dr. Francis Fronczak, health commissioner, condemns modern birth control as an illegal and immoral practice. He says: "If married people insist on the privilege of the married state without accepting the responsibilities they are acting contrary to Divine and to the fundamental law of nature. Usually this brings about very serious results, mentally, morally and physically.

Condemnation of the above is voiced by thousands of other eminent men and by the most efficient physicians, and also and above all by the Word of God, the Bible.

———o———

The prosperity of the corporation of prophets, soothsayers and clairvoyants stands in inverse ratio to general prosperity. For, the harder the times, the greater the worries, the greater also man's desire to know what things will be like tomorrow, or rather that they will be better tomorrow.

History of civilization teaches that always in times of crisis and instability, political and economic, man has shown this great desire to seek refuge in the realm of the occult and to catch a glimpse of the future hidden to the ordinary senses. Therefore the corporations catering to this desire have always flourished in bad times—from astrologers to hand-readers, from dream-readers to cardlayers.

———o———

The would-be atheist believes in a God when the thunder roars, when the lightning strikes, or when the earth quakes.

St. Mary's Young Men's Club

The annual election of officers for the new term was held on October 27th. Before nominations took place, words of advice and encouragement were spoken by our director, Fr. Boekenfoehr, O.M.I. Following these words of advice, all members were in the right spirit for the election. The following were elected to guide St. Mary's C.Y.M.S. during the year to come:

President—Paul Schneider.
Vice-President—Peter Konantz.
Secretary—Fred Sidler.
Treasurer—Joe Thauberger.
Executive—Joe Kuffner.

Credit was given by Rev. Fr. Boekenfoehr to those young men who so ably aided Paul Schneider and Frank Walliser in their hilarious and successful Minstrel Show, which was immensely enjoyed by all present. Appreciation was also expressed to those members who helped make the Bazaar a success.

Slogan: "We do our part."

———o———

OUTDONE BY A BOY

A lad in Boston, rather small for his years, works in an office as errand boy for four gentlemen who do business there. One day the gentlemen were chaffing him a little bit about being so small and said to him:

"You never will amount to much, you never can do much business, you are too small."

The little fellow looked at them.

"Well," he said, "as small as I am, I can do something which none of you four men can do."

"And what is that?" said they.

"I don't know whether I ought to tell you," he replied. But they were anxious to know, and urged him to tell what he could do that none of them were able to do.

"I can keep from swearing!" said the little fellow.

There were some blushes on four manly faces, and there seemed to be very little anxiety for further information on the point.

———o———

An example of unconscious humor found in an advertisement in a Toronto street car:

"Don't kill your wife, let our patent electric washing machine do your dirty work."

MOTHER

Speak kindly to your mother, boy, in
her declining years,
For little words of kindness may spare
her many tears.
Oft-times come days of worry, and nights
of broken rest,
When she has heard an unkind word
from lips that once she pressed.

When baby tears rolled down your cheeks
and you were wont to weep,
She took you in her loving arms and
rocked you off to sleep;
Then gently laid you in your bed, and
breathed a silent prayer
That God above would guard her love,
the infant nestling there.

You cannot pay your mother for her
sufferings of the past,
Or for tender love she bears, that time
will not outlast;
For when by all forsaken, bereft of every
friend,
You still can turn to mother, whose love
not death can end.

———o———

This is the way the agent got a lesson in manners. He called at a business office and saw nobody but a prepossessing though capable-appearing young woman.

"Where's the boss?" he asked abruptly.

"What is your business?" she asked politely.

"None of yours!" he snapped . "I got a proposition to lay before this firm, and I want to talk to somebody about it."

"And you would rather talk to a gentleman?"

"Yes."

"Well," answered the lady, smiling sweetly, "so would I."

———o———

A man who had made a fortune was speaking a few words to a number of students at a business class.

"All my success in life, all my tremendous financial prestige," he said proudly, "I owe to one thing alone—pluck, pluck, pluck."

He made an impressive pause, but the effect was ruined by one student, who asked:

"Yes, sir; but how are we to find the right people to pluck?"

HAVE A HEART

"Honor thy Father and thy Mother." These words written on a tablet of stone by the finger of God were received from the Almighty by Moses amid the thunders of St. Sinai. They express God's unchangeable will. Children must honor their parents, if they are to know peace here and happiness hereafter.

*

Children owe respect, reverence and obedience to their parents, but what obligation have parents toward their children? Is it enough that they fondle and cherish them in infancy, and nourish and protect them during their tender years, or have they other duties to fulfill?

*

More important than the child's physical development is its mental and spiritual growth. Parents are bound to see that John and Mary grow up with a clean mind in a clean body, therefore they are sadly mistaken if they consider their duty done when they have provided food, clothes, and a smattering of the three "R's" for their little ones.

*

Cherish your children in their infancy; guard them as they grow, but do not abandon them when the dark dangerous days of doubt come upon them—when the mystery of life interests them and they are on the fence at the gate which can lead either to suffering and temptation or to peace and wholesome happiness. Teach them their prayers as soon as their baby lips begin to form words; instruct and guard them as they grow in body and mind, and do not answer their questions with "Don't think of such things"; be pals to them as long as they are with you.

*

Have a heart! Help them to get the right understanding of things as they are—your love should teach you to do this, but if you need assistance, consult your pastor. Give your boy, your girl a proper start in life and then help him or her continue on the straight and narrow path that will lead safely over obstacles and past pitfalls to present peace and to eternal happiness. Providing good Catholic books and periodicals for your children will prove a wonderful aid.

*

Often in all-important days, there is no one to instruct or advise them.

A firm superior gets things done quickly; a gentle one gets them done well. —Cardinal O'Connell.

WARREN GAMALIEL HARDING

"I tell you, my countrymen, the world needs more of Christ; the world needs the spirit of the man of Nazareth. If we could bring into the relationships of humanity, among ourselves and among the nations of the earth, the brotherhood that was taught by Christ, we would have a restored world, we would have little or none of war, and we would have a new hope for humanity throughout the globe.

"If we are going to make of this America of ours all that our fathers sought, if we are going to make it true to the institutions for which they builded, we must continue to maintain religious liberty, as well as civil and human liberty. As you remember, we builded on the foundation of civil liberty and we capped that with the stone of human liberty, and the third fundamental was religious liberty. The United States can never afford to deny religious freedom.

"I should like to have America a little more earnest and thoroughly committed in its religious devotion. We were more religious a hundred years ago, or even fifty years ago, than we are today. We have been getting too far away from the spiritual and too much absorbed in our material existence. It tends to make us a sordid people.

"One of the troubles with the world today is, that it is torn with suspicion and hate. Europe is in a condition of feverish restlessness and is feeling the effects of the poison engendered by old time passions, envies and rivalries, so that one people will not trust another. Would it not be better if somehow we could bring into the lives of those nations the spirit of Him whom the Father gave for the salvation of men and exerted ourselves to spread brotherhood and new trust and new confidence among peoples, so that they may live in that fraternity which tends to solidify and cement together mankind?

"If we could bring the golden rule into every phase of American life, we would be the happiest people in the world.

"There would be no injustice to complain of, there would be no more hate and no rivalry, there would be no industrial conflicts, but human beings would live among their fellows as they would like to be lived with. That would bring a state of blessedness to mankind."

(Extracts from the late President's speech delivered at Colorado Springs in July, 1923.)

These words apply more to-day than ever before.

Pioneer Oblate Missionary Bishop Dies After Mission Trip

Contracted Chill on Dog-Team Trip to District Post—Was Seventy-one Years of Age. Veteran of North Country, He Built Up Missions of Keewatin

The Pas, Man., Nov. 21.—Bishop Ovide Charlebois, O.M.I., Vicar Apostolic of Keewatin, died at 8.10 o'clock Monday morning at St. Anthony's hospital here.

Pioneer Catholic churchman of northern Manitoba, Bishop Charlebois, O.M.I., was one of the founders of the Church in the North country. He had been ill for about two week's following a trip he made by dog team from Barrow's Junction to a distant mission post. He contracted a chill on that journey and returned to The Past with a severely congested lung condition. It was believed he was on the road to recovery, but Sunday night a sudden relapse occurred and death came this morning.

Right Rev. Ovide Charlebois, O.M.I., Vicar-Apostolic of Keewatin, was born in Oka, Quebec, Feb. 17, 1862.

In August, 1862, he entered the novitiate of the Oblate Fathers at Lachine, near Montreal. He was ordained in July, 1837. He was commissioned to the diocese of Saint Albert, now the diocese of Edmonton, Calgary and Prince Albert. Five months later he arrived at the mission of St. Joseph at Fort Cumberland.

For 16 years he carried on zealous untiring work amongst the Indians there. He managed to get a church built. In 1900 his superiors, recognizing his administrative talent, placed him in charge of all neighboring missions.

Worked With Indians

He took charge of missions to the Indians in the Fort Cumberland district, that of The Pas, Man., Grand Rapids, and most of the lower Saskatchewan River. He travelled to these outposts by water from Prince Albert.

In 1903 he was summoned to Duck Lake, Sask., where heavy debts had been accumulated by the industrial school for Indians. He amortized the debt and placed the institution on a firm footing financially.

In 1910 he was called to the position of Vicar-Apostolic of the diocese of Keewatin, which takes in vast territory on the shores of Hudson Bay.

The diocese had only just been formed and Father Charlebois, O.M.I., became its first Vicar-Apostolic. He was consecrated in 1910 by Archbishop Lanigevin, O.M.I., of St. Boniface.

In the death of Bishop Charlebois, O.M.I., the Indians lost an outstanding friend and devoted and heroic Missionary.

Bishop Charlebois, O.M.I., is succeeded by His Excellency Bishop Lajuinesse, O.M.I., who only recently was consecrated.

Religion has no fear of science. Christianity does not tremble before discussion, but before ignorance. —Pius X.

THE FOUNTAIN OF OUR LIFE AND THE LIFE OF THE WORLD

The best Catholics are not those who figure in society, but those who are prominent at the altar-rails.

* * * *

On this earth we cannot find a more brilliant jewel, a more lovely treasure, than Jesus in the Blessed Sacrament.

—St. Alphonsus.

* * * *

There is no better way of becoming perfect than that of frequent communion as experience shows to us in those who approach often to the Holy Table.

—St. Teresa.

* * * *

Lord, to whom shall we go? Thou hast the words of eternal life.

(John vi. 69.)

* * * *

The Sacrament of the Altar is the food of our souls, and being such, we ought to receive It every day.

—St. Thomas Aquinas.

* * * *

The joy with which Holy Communion enlivens the heart is the most charming of all proofs that God is present in the Eucharist. —Bl. Julian Eymard.

* * * *

To communicate it is not at all necessary to have sensible devotion. The true devotion consists in having a great abhorrence of sin.

—St. John Baptist de la Salle.

* * * *

The hardships of the Church all arise from the fact that the faithful do not communicate more frequently.

—St. Ignatius.

* * * *

Once for all, the surest, easiest and shortest way to Heaven is by the Holy Eucharist. —Pius X.

* * * *

Frequent Communion, united with devotion to the Blessed Virgin, is not only the best, but the only means, especially for the young, to preserve purity of soul.

—St. Philip Neri.

* * * *

In me is nothing; in God is all.

—Luis de Ponte, S.J.

* * * *

As the soul is the life of the body, so God is the life of the soul.

—St. Augustine.

KINDNESS has converted more sinners than either zeal, eloquence or learning; and these three last have never converted anyone, unless they were kind also. —Faber.

OBLATES OF MARY IMMACULATE

Oblate Bishops of Canada

His Eminence Cardinal Villeneuve, O. M.I., first Bishop of Gravelbourg; present Cardinal Archbishop of Quebec.

Bishop Bunoz, O.M.I., Vicar Apostolic of Yukon.

Bishop Breynat, O.M.I., Vicar Apostolic of Mackenzie.

Bishop Rheaume, O.M.I., Bishop of Haileybury.

Bishop Guy, O.M.I., Bishop of Grouard.

Bishop Turquetil, O.M.I., Prefect Apostolic of Chesterfield Inlet.

Bishop Fallaize, O.M.I., Coadjutor to Bishop Breynat, O.M.I.

Bishop Lajeunesse, O.M.I., Coadjutor to Bishop Charlebois, O.M.I.

Bishop Bonhomme, O.M.I., from Eastern Canada, Vicar Apostolic of Basutoland.

Deceased Archbishops and Bishops

Archbishop Dontenwill, O.M.I., Bishop of New Westminster, named Archbishop of Vancouver, then elected Superior General of the Oblates.

Bishop Guiges, O.M.I., first Bishop of Ottawa, then called Bytown.

Bishop V. Grandin, O.M.I., first Bishop of St. Albert, now known as the Archdiocese of Edmonton. His cause for canonization is now in progress.

Archbishop Tache, O.M.I., first Archbishop of St. Boniface.

Archbishop Langevin, O.M.I., second Archbishop of St. Boniface.

Bishop Clut, O.M.I., Vicar Apostolic of Athabaska-Mackenzie.

Bishop Faraud, O.M.I., Vicar Apostolic of Athabaska-Mackenzie.

Bishop D'Herbomez, O.M.I., first Ordinary of New Westminster.

Bishop Durieu, O.M.I., second Ordinary of New Westminster.

Archbishop Grouard, O.M.I., Vicar Apostolic of Grouard.

Bishop Joussard, O.M.I., Coadjutor to Archbishop Grouard, O.M.I.

Archbishop Legal, O.M.I., Archbishop of Edmonton.

Bishop Pascal, O.M.I., first Bishop of Prince Albert.

Bishop Fallon, O.M.I., Bishop of London, Ont.

Bishop Charlebois, O.M.I., Vicar Apostolic of Keewatin.

The enemies of the Church themselves die an disappear, but the Church itself lives on and preaches the power of God to every succeeding generation.

—(St. Augustine)

RECOVERY

THE NRA may or may not accomplish all that its originators hoped for, but for the time being it has succeeded in replacing despair by hope and unbridled selfishness by co-operation. The people of the United States are looking forward rather than backward. All of this is a distinct gain. Everyone will hope that there may be no disappointment but that the continued operation of the Act will result in abiding peace and prosperity.

Yet it would be folly to imagine that the recovery most needed in the United States, or for that matter Canada or any other country, is a recovery of trade. The Los Angeles "Times" has well said that **"The real recovery is the recovery of justice, truth and righteousness."** Unfortunately, for some time the world has almost forgotten the existence of these eternal verities. It is necessary that conscience resume its high office as dictator in the lives of men. "It must come in business—in the yard-stick, the bushel measure, the berry box, the tea chest, the label, the sales talk, the advertisement, the payroll." It is well to see an increase of goods, better to see an increase of goodness. This is old-fashioned doctrine, but who can deny its truth?

—"Home Monthly."

THE WORLD OF GLORY

This is the world of nature; but there is still another, a higher one: the world of Grace and Glory. We, too, it is true, are like waves on the river of time, but we shall not sink into darkness, we have a future before us, the idea of God, which as a gentle evening star illumines our path when the creeping shadows of night overtake us, will brighten and be our morning star, announcing that day, which knows no sunset.

ONE GOOD FEATURE IN PLAN

Whatever we may think of Hitler, it is due to him that within the very short time of several months, book stores have been freed of rubbish and filth; that theatres present only decent plays; that the moving picture industry is cleansed and made attractive and enjoyable.

Such action is most decidedly a step towards social and moral reconstruction. This part of the programme at least strikes at the very root of some of the modern evils.

If nations had remained thoroughly Catholic, we would not be in the mess we are in to-day. We would not be enveloped in the morass of Neo-paganism which is heading us to destruction, anarchy and chaos.

If people really respect God and honor Him, they must too, honor and respect fellow man and do justice.

We cannot expect nations or individuals who do not honor and respect God, to do anything but trample under foot liberty, justice and charity.

"A Foul"

"What ails yer, Mrs. Smith? Yer look orful troubled 'bout somethin'."

"I've just been to the 'orspital to see my boy 'Erbert. He was kicked on the 'ead larst Saturday playin' football. 'E said it was a foul, but it looked ter me as if it 'ad been a mule."

Back-Fired

When the clock struck 12, father came to the head of the stairs and in a rather loud voice said:

"Young man, isn't your self-starter out of order tonight?"

"It doesn't matter," retorted the young man, "as long as there's a crank in the house."

HEILIGE MESSEN

Vom 15. Oktober bis 15. November 1933

Für verst. Johann Becker und Theodore Heffner bestellt von Anna Becker.
Für verst. Schwiegereltern, best. v. Peter Binfet
Für verst. Mutter, best. von Peter Bienfit.
Für besondere Meinung, 2 Hl. Messen, best. von John Mundry.
Für verst. Verwandte.
Für verst. Frau Fellner, 2 Hl. Mesen.
Für verst. Herrn Mirau, best. v. Frau Jelinski.
Für verst. Wm. Boekenfoehr, best. von Frau Boekenfoehr.
Für verst. Verwandte, best. v. Frau Boekenfoehr.
Besondere Meinung, best. v. Frau Douay.
Für verst. Frau Miller, best. v. A. Miller.
Für verst. Frau Miller, best. v. K. Duffy.
Für verst. Frau Miller, best. v. M. P. Ehmann.
5 Hl. Messen zu Ehren des Hl. Antonius, best. von M. Korie.
Für verst. Mutter, best. v. Frau Theresia Mayer.
Für verst. Mutter, best. v. M. Bernaski.
Für verst. Mutter, best. v. Nik. Bernaski.
Für verst. Sebastian Peters, best. von Frau Peters and Familie.
Für verst. Eltern, best. von Frau Bittner.
Für verst. Mann, best. v. Frau Fenske.
Für verst. Vater, best. v. Frau Fenske.
Für verst. Mutter, best. v. Frau Fenske.
Für verst. Bruder Paul, best. v. Frau Fenske.
Für verst. Schwester Martha, best. von Frau Fenske.
Für Armen-Seelen, best. v. Frau Adam Kraut.
Für Armen-Seelen, best. v. Frau Adam Kraut.
Für Armen-Seelen, best. v. Alex. Ursaki.
Requiem für verst. Frau Miller, bestellt vom Separate School Board.
Requiem für verst. Frau Miller, bestellt von den Lehrern der St. Josephs-Schule.
Für verst. Frau Miller, best. v. Herrn und Frau Sheehan.
Besondere Meinung, best. v. Barbara Untereiner
Für verst. Eltern, best. v. Rosalia Lolacher.
Für verst. Theresia Hippner, best. v. Frau Regina Hippner.
Besond. Meinung, best. v. Agnes Kuffner.
Für verst. Mutter, best. v. B. Wagmann.
Für Armen-Seelen, best. v. Frau Anna Volk.
Für verst. Verwandten, best. v. Frau A. Volk.
Für verst. Verwandten, best. v. Frau A. Volk.
Besondere Meinung, best. v. Herrn Meyer.
Besondere Meinung, best. v. Frau M. Jelinski.
Für verst. Anton Zerr, best. v. Frau Zerr.
Für verst. Frau Selzer, best. v. K. Ehmann.
Besondere Meinung, best. v. Mary Schneider.
Besondere Meinung, best. v. Frau J. Folk.
Requiem für verst. Ant. G. Wagmann, best. v. Wend. Wagmann.
Requiem best. v. Frauenverein.
Zu Ehren Hl. Elisabeth, best. v. Frau Elisbaeth Bienfait.
Für verst. Grossmutter, best. v. Emilia Stecker.
2 Hl. Messen, für verst. Frau Selzer.
Für verst. Grossvater, best. v. Barbara Zimmermann.
13 Hl. Messen für verst. Eltern; verst. Bruder Wm. Boekenfoehr; verst. W. Kieser, best. von F. Boekenfoehr.
30 Gregorianische Messen, best. von Barbara Naegel.
Für verst. Vater and Schwiegervater, best. v. Frau Mich. Kuntz.
Für verst. J. Klein, best. v. Frau K. Klein.
Requiem für verst. Herrn Fyland, bestellt v. C.M.B.A. Ladies' Branch.
Für verst. Eltern, best. v. Andreas Fahlmann.
Für verst. Eltern, best. v. Frau A. Fahlmann.
Für verst. Verwandte, best. v. Herrn und Frau Andreas Fahlmann.

KLEINE NACHRICHTEN

BEGRAEBNISSE

Seit dem 15. Oktober sind gestorben:

Katharina Fellner, begraben den 24. Oktober.
Elisabeth Miller, begraben den 28. Oktober.
Wm. Pasenak, begraben den 3. November.
Maria Selzer, begraben den 13. November.
(Unser herzliches Beileid.)

TAUFEN

Seit dem 15. Oktober wurden getauft:

Johannes Joseph Messmer, geb. 11 Sept., getauft 22. Okt.; Paten: Math. Messmer und Rosa Norak.

TRAUUNGEN

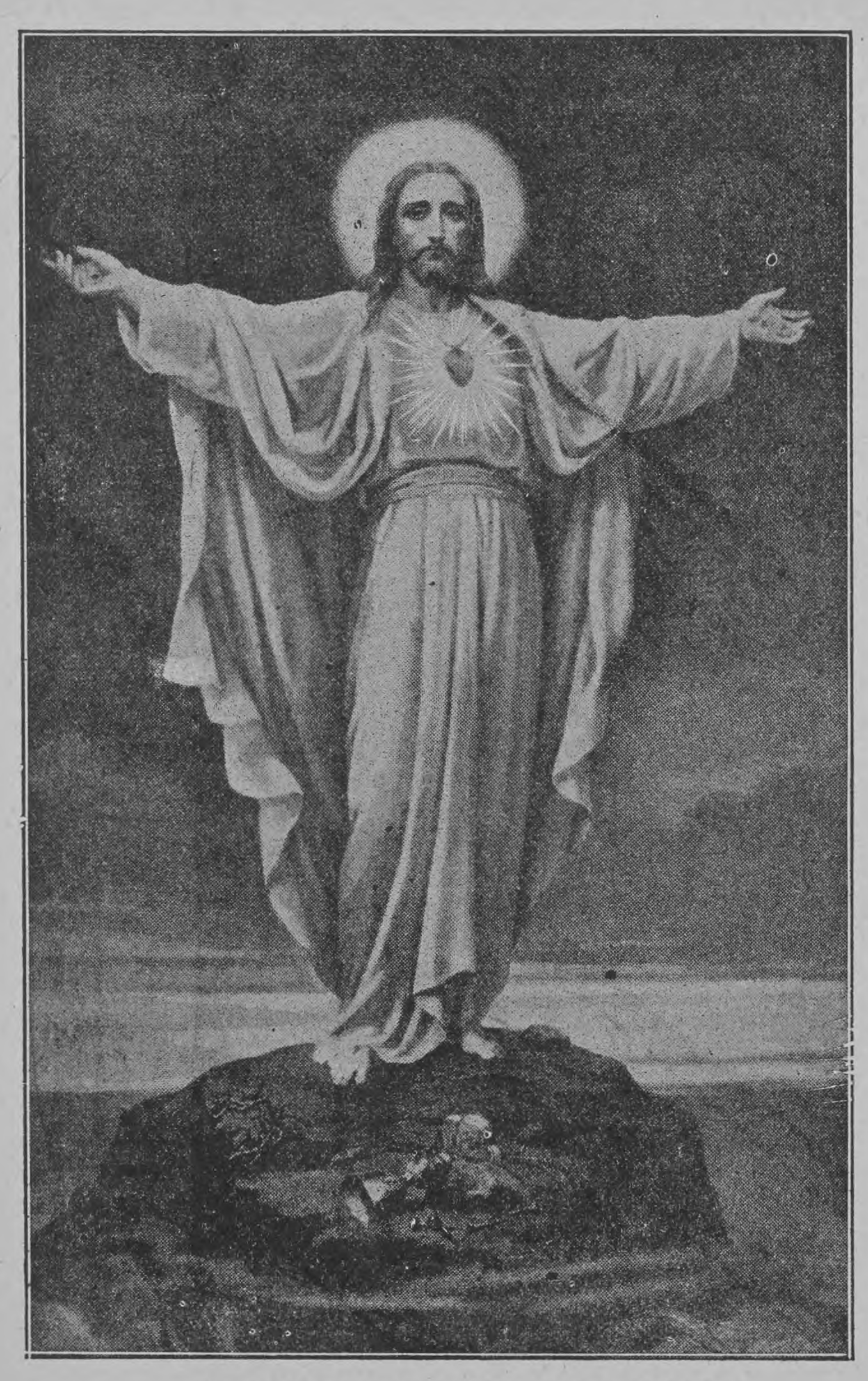
Seit dem 15. Oktober wurden getraut:

Frank Boehm mit Catharina Flichel, den 21. Okt.; Zeugen: Vera McKay und Heinrich Flichel.
Augustinus Janeliunas mit Josephine Lewgood, den 24. Okt.; Zeugen: Kollorin Jewel und Anton Janeliunas.
Johann Klein mit Emma Mangel, den 7. Nov.; Zeugen: Valentine Rheilaender und Wilfrid Schaefer.
Michael Brehm mit Magdalena Flichel, den 16. Nov.; Zeugen: J. W. Brehm und J. Tell.

Evangelium der heiligen Nacht

IN jener Zeit ging ein Befehl aus vom Kaiser Augustus, das ganze Land zu zählen. Dies war die erste Volkszählung, und geschah durch Cyrinus, den Statthalter von Syrien. Und alle gingen hin, sich anzugeben, ein jeder in seine Stadt. Und es ging auch Josef von Galiläa von der Stadt Nazareth hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, welche Bethlehem heisst, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, um mit Maria, seinem verlobten Weibe, die schwanger war, sich anzugeben. Es begab sich aber, als sie daselbst waren, kam die Zeit, da sie gebären sollte. Und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. Und es waren Hirten in derselben Gegend, welche hüteten und Nachtwache hielten bei ihren Herden. Und siehe, ein Engel des Herrn stand vor ihnen, und die Herrlichkeit Gottes umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Der Engel aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; denn siehe, ich verkünde euch eine grosse Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, welcher Christus der Herr ist. Und dies soll euch zum Zeichen sein. Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln eingewickelt und in einer Krippe liegend. Und sogleich war bei dem Engel eine Menge himmlischer Heerscharen, welche Gott lobten und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Frieden den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!

Weihnachts- und Neujahrs-Gottesdienstordnung auf Seite 16.



Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.